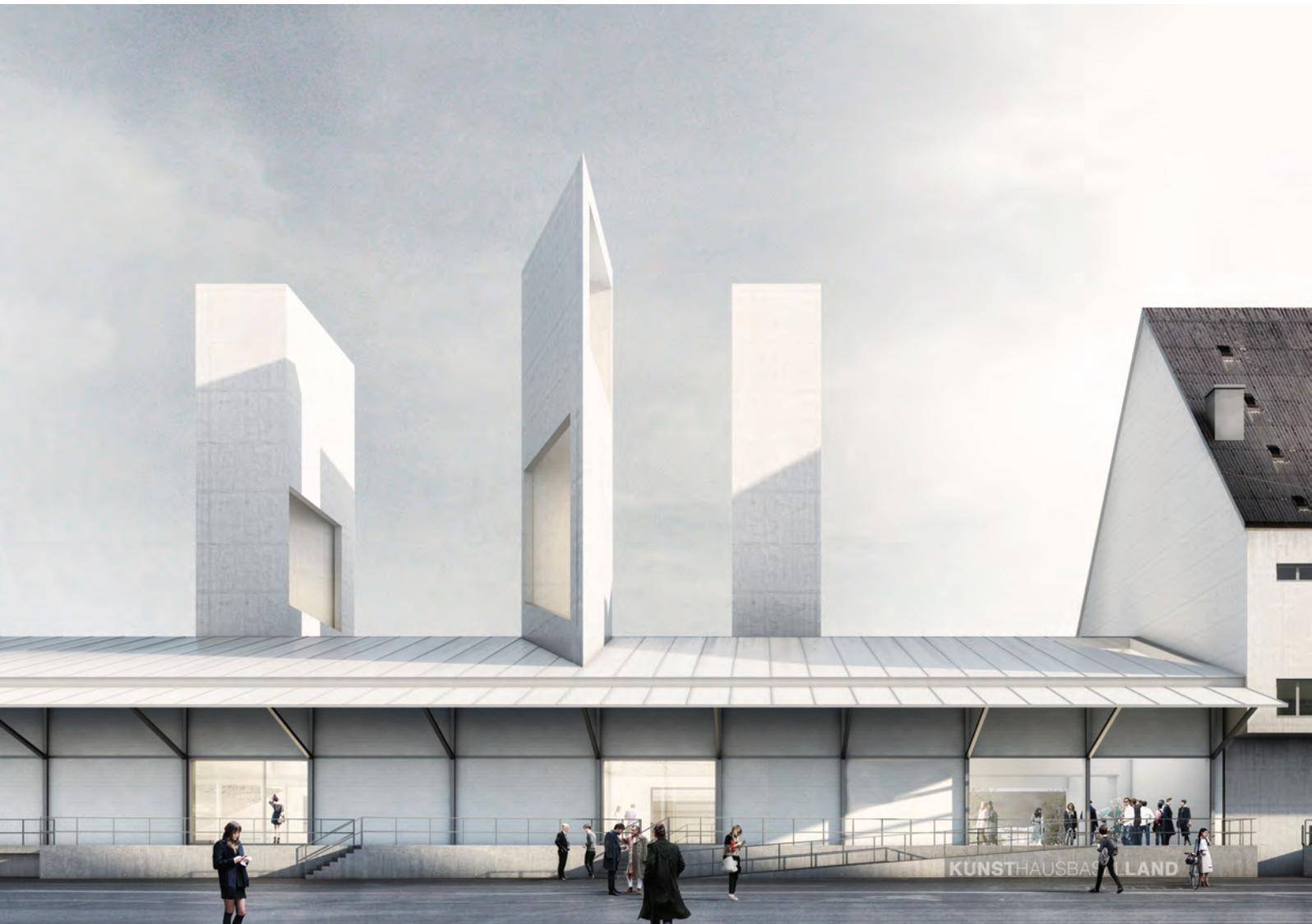


**Christoph Merian Stiftung Basel | Stiftung Kunsthaus Baselland  
Konkurrenzverfahren KUNSTHAUSBASELLAND**

**Bericht des Beurteilungsgremiums**





Altstadt  
Kleinbasel

Altstadt  
Grossbasel

Rhein

Gellert

Bahnhof SBB

Gundeldingen

Stadion  
St. Jakob-Park

Wolf-Gottesacker

Tram/S-Bahn  
Dreispietz

BASEL

Brülingen

FREILAGER

Dreispietzhalle

Tram  
Ruchfeld

MÜNCHENSTEIN

Bruderholz

Münchenstein

Basel-Stadt  
Basel-Landschaft



**KUNSTHAUSBASELLAND**

**Christoph Merian Stiftung Basel | Kunsthaus Baselland  
Konkurrenzverfahren KUNSTHAUSBASELLAND**

**Bericht des Beurteilungsgremiums**

**Inhalt**

<b>1</b>	<b>Ausgangslage und Zielsetzung</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Organisation und allgemeine Bestimmungen</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Situation heute</b>	<b>6</b>
<b>4</b>	<b>Institution Kunsthaus Baselland</b>	<b>8</b>
<b>5</b>	<b>Aufgabe</b>	<b>10</b>
<b>6</b>	<b>Beurteilung</b>	<b>16</b>
<b>7</b>	<b>Projekte</b>	<b>18</b>

**Genehmigung durch das Beurteilungsgremium**

## 1 Ausgangslage und Zielsetzung

### Ausgangslage

Die Christoph Merian Stiftung (CMS) ist Grundeigentümerin des Dreispitzareals Basel und Münchenstein. Das Areal ist im Baurecht an verschiedene Bauberechtigte abgegeben. Die CMS beabsichtigt, an der Helsinki-Strasse 5 eine zukünftige, noch zu definierende Parzelle auf dem Gelände der Dreispitzhalle an die Stiftung Kunsthaus Baselland (KHBL) im Baurecht abzutreten.

Das Kunsthaus Baselland ist ein Ausstellungsort für regionale, nationale und internationale KünstlerInnen unterschiedlicher Jahrgänge. Es finden Ausstellungen von KünstlerInnen statt, die bereits etabliert sind und ein grosses Raumprogramm benötigen aber auch KünstlerInnen, die ihre ersten Auftritte im Kunsthaus nehmen und somit ein kleineres Raumprogramm möglicherweise bevorzugen. Neben klassischen monografischen und Gruppen-Ausstellungen soll das Kunsthaus auch ein Ort sein, an dem neue Werke entstehen können, unabhängig von ihrer Gattung oder Grösse.

Die Stiftung KHBL beabsichtigt, die Parzelle im Baurecht zu übernehmen und einen Umbau oder Neubau als zukünftigen Standort für das Kunsthaus Baselland zu entwickeln. Für eine künftige Nutzung der Baurechtsparzelle stehen ca. 2 000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche und eine maximale Gebäudehöhe von 20 m zur Verfügung. Auf dieser noch zu bildenden Baurechtsparzelle ist gemäss Quartierplan im Falle eines Neubaus ein Pocketpark mit einer Grösse von mindestens 400 m<sup>2</sup> vorgeschrieben.

In dem von der CMS und der Stiftung KHBL partnerschaftlich organisierten und finanzierten Konkurrenzverfahren sollen Studienprojekte für das neue Kunsthaus erarbeitet werden.



Situation, August 2014

### Zielsetzung

Das Kunsthaus Baselland soll am neuen Standort folgende übergeordnete Ziele erfüllen:

- Professionelle Plattform für erste institutionelle Auftritte junger KünstlerInnen
- Einzel- und Gruppenausstellungen auch etablierter KünstlerInnen, inklusive Leihgaben
- Realisierung neuer Werkideen in diversen Gattungen und Formaten
- Ort für Diskussionen und Gespräche, der ein Arbeiten inmitten der Kunst zulässt

Die Studienprojekte sollen Möglichkeiten zum Umgang mit der Dreispitzhalle aufzeigen, insbesondere:

- Vor- / Nachteile von Umbau, Teilersatz und Neubau
- Position, Grösse und Gestalt eines möglichen Pocketparks
- Beziehung zu und Integration in Umgebung.

Der bestgeeignete Vorschlag soll als Grundlage für die Weiterbearbeitung und Projektierung dienen.



Seite Helsinki-Strasse



Seite Gleisfeld-Park



Innenansicht Halle 1

Dreispitzhalle August 2014

## 2 Organisation und allgemeine Bestimmungen

### Verfahren

Das Verfahren ist ein Studienauftrag in Form eines Konkurrenzverfahrens mit fünf eingeladenen Architekturbüros unter Begleitung eines Beurteilungsgremiums. An einer Zwischen- und einer Schlussbesprechung soll ein intensiver Dialog mit den Teams stattfinden. Die Ergebnisse werden im Anschluss an das Verfahren in einem Schlussbericht dokumentiert.

### Auftraggeberschaft

Christoph Merian Stiftung (CMS), vertreten durch Beat von Wartburg, Martin Weis  
Stiftung Kunsthaus Baselland (S KHBL), vertreten durch Sven Hoffmann, Jan Bangert

### Auftragsbedingungen, Verbindlichkeiten

Mit der Auftragsannahme und der Teilnahme anerkennen die eingeladenen Architekturbüros die Auftragsbedingungen, das vorliegende Programm mit den Planungsvorgaben, das Verfahren sowie die Entscheide des Beurteilungsgremiums.

Die Stiftung Kunsthaus Baselland als Bauherrin beabsichtigt, die Verfasser des bestbewerteten Studienprojekts mit der Weiterbearbeitung und mit der Projektierung und Realisierung des Neu-/Umbaus zu betrauen. Der Entscheid zur Weiterführung des Studienprojekts hängt dabei namentlich auch vom Erhalt der notwendigen behördlichen Bewilligungen sowie der Finanzierung ab.

Die Urheberrechte an den eingereichten Studienprojekten verbleiben bei den teilnehmenden Architekturbüros. Diese verpflichten sich jedoch mit ihrer Teilnahme am Studienauftrag, der Auftraggeberin die Nutzungsrechte am Studienprojekt (u.a. die Rechte auf Abbildung, Bearbeitung und Werkausführung) zu überlassen, sofern die Bauherrin sich dazu entscheidet, das Projekt mit ihnen weiter zu führen.

Die Auftraggeberschaft beabsichtigt, die Ergebnisse im Rahmen einer Ausstellung oder einer Publikation (physischer und/oder digitaler Form) zu veröffentlichen.

### Begleitung

#### *Arbeitsgruppe*

Martin Weis, CMS, Leiter Entwicklung & Planung Immobilien

Jan Bangert, Stiftung KHBL

Ines Goldbach, Direktorin KHBL

Beatrice Bayer, Beatrice Bayer Architekten

Annick Schirmer, Beatrice Bayer Architekten

Die Arbeitsgruppe nimmt an allen Besprechungen und an der Beurteilung teil.

### *Beurteilungsgremium*

#### Sachexperten:

Beat von Wartburg, Christoph Merian Stiftung (CMS), Direktor

Felix Leuppi, CMS, Leiter Immobilien

Martin Weis, CMS, Leiter Entwicklung & Planung Immobilien

Sven Hoffmann, Stiftung KHBL (S KHBL), Präsident

Jan Bangert, S KHBL

Niggi Ullrich, Erziehungs- und Kulturdirektion Kanton Basel-Landschaft, bis 12/2014

Anthony Vischer, Kunstverein Baselland, Präsident, ab 01/2015

#### Unabhängige Fachexpertin, -experten:

Paola Maranta, Architektin, Basel

Andreas Wenger, Architekt, Basel

Adam Szymczyk, Kunsthistoriker und Kurator, Basel

Fausto de Lorenzo, Museum-Management, Basel

Die Auftraggeberschaft (CMS, S KHBL) erhält je ein Vetorecht bei der Beurteilung und hat den endgültigen Entscheid zur Auswahl des Architekturbüros.

### *Beratende Experten, Vorprüfung*

Andreas Berger, Raumplanung, Gemeinde Münchenstein

Bruno Buser, Fuhr Buser Partner, Kosten, Basel

### *Programmierung und Begleitung*

Beatrice Bayer Architekten, Basel

Beatrice Bayer (Moderation), Annick Schirmer, Michaela Koldrt, Gabriele Gaiser

### **Architekturbüros**

Blue Architects, Zürich

LOST Architekten, Basel

Buchner Bründler Architekten, Basel

Käferstein & Meister Architekten, Zürich

Luca Selva Architekten, Basel

### **Entschädigung**

Für die auftrags- und termingerechte Einreichung einer dem Programm entsprechenden Arbeit erhält jedes Team eine pauschale Entschädigung für Honorar und Spesen von je CHF 20 000 exklusive Mehrwertsteuer.

### **Termine**

03. September 2014 Start, Einführung, Begehung

06. November 2014 Zwischenbesprechung: Strategien

09., 10. Februar 2015 Schlusspräsentation und Beurteilung

### 3 Situation heute

**S-Bahn und Tramhaltestelle Dreispitz**

**Helsinki-Strasse**

**Urban Farmers, Basel**

**„Chillespitz“**  
Architektur Rolf Stalder

**Parkhaus Ruchfeld**

**Helsinki**  
Herzog & de Meuron

**Freilager-Platz**  
Westpol

**Tram Wien-Strasse, in Planung**

**Gewerbe**

**Logistik**

**„Gleisfeld“**

**Freilager-Platz**

**Dienstleistung Gewerbe**

**Tramhaltestelle Ruchfeld**

**Logistik**

**HGK Umbau**

**Neubau Oslo Nord**  
Zwimpfer Partner

**Pocketpark, Oslo Strasse**

**Kunst- und Atelierhaus Oslo:**  
Radio X, HeK, Ateliers u. a Café, gedeckter Platz

**Neubau HGK**  
Morger + Dettli

**Transitlager**  
Bjarke Ingels Group

N

Areal Freilager im Kontext Dreispitz, Stand August 2014  
(<http://www.dreispitz.ch>)

## Dreispietzhalle heute

Grösse

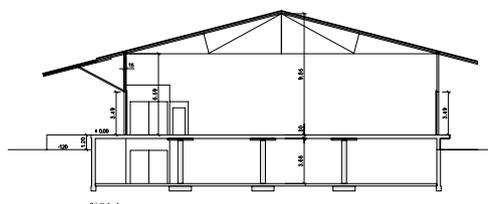
Parameter	Bestand heute, ca.
Parzellenfläche	2 000 m <sup>2</sup> *
Bruttogeschossfläche Bestand	1 600 m <sup>2</sup>
Gebäudemasse: Länge x Breite x Höhe Erdgeschoss	63 m x 25 m x 6.59 (i.L.) - 9.85 m

\* der eventuelle Pocketpark von 400 m<sup>2</sup> liegt innerhalb der 2 000 m<sup>2</sup>

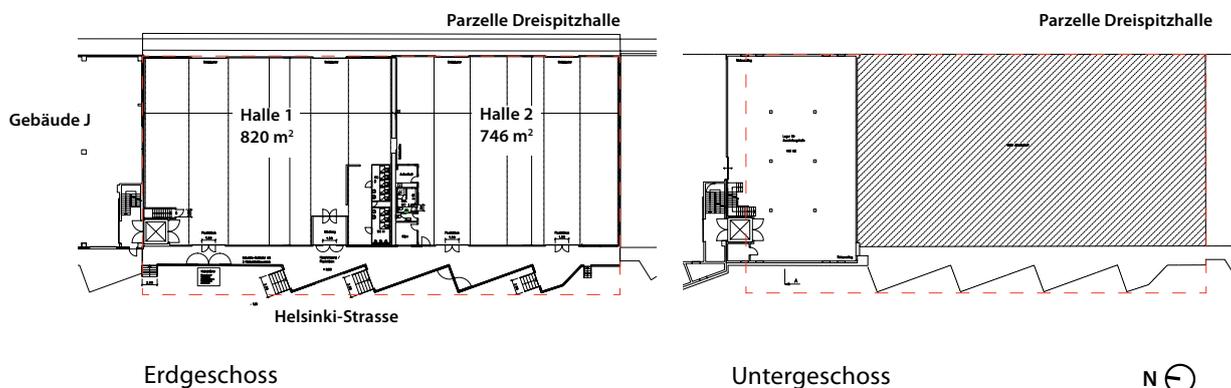
### Ausstattung

Die Dreispitzhalle ist heute in Halle 1 und 2 unterteilt. Von Halle 1 gelangt man via Treppe oder Warenlift in das unter ihr liegende Untergeschoss. Beide Hallen verfügen über Toilettenanlagen als Containersystem einschliesslich Lüftung, Elektroinstallati- onen einschliesslich Anschlusskästen, einer Grundbeleuchtung in Form von Leucht- stoffröhren mit hoher Lichtintensität für Ausstellungen, Gasstrahlern zur Heizung und Aufhängerohren an den Wandflächen für Eventtechnik.

Tragstruktur und Gebäudetechnik der Dreispitzhalle weisen einige kritische Beein- trächtigungen auf. Die Dachstruktur hat nahezu keine Traglastreserven. Wandbe- festigungen sind nur mittels Eventtechnikstange möglich. 2/3 der Halle ist nicht unterkellert. Die Gebäudehülle ist nicht dicht und bezüglich Energie, Luftzug und Lärmschutz unzureichend.



Schnitt



Erdgeschoss

Untergeschoss



## 4 Institution Kunsthaus Baselland

### Entwicklung

In den 1930er-Jahren begann im Kanton Baselland eine systematische, institutionelle Kunstförderung, die mit der Gründung des kantonalen Kunstcredits ihren Anfang nahm. Dessen Kommission organisierte im Zwei- bis Drei-Jahresrhythmus Kunstausstellungen; auch wurden Bilder und Graphiken angekauft, eine staatliche Sammlung basellandschaftlicher Kunst begann zu wachsen. In der Folge kam es 1944 zur Gründung der privaten Basellandschaftlichen Kunstvereinigung, dem heutigen Kunstverein Baselland. Durch Ausstellungen und Ankäufe sollte explizit einheimisches Schaffen gefördert werden. Während Jahrzehnten veranstaltete der Kunstverein im Schloss Ebenrain, das der Kanton 1952 ankaufte, Ausstellungen von Baselpolier Künstlern und Künstlerinnen. Mangels eigener Ausstellungsräume musste der Verein für die Ausstellungen auch auf leerstehende Fabriken, Geschäftsliegenschaften, Schulhäuser oder Tramdepots ausweichen.

Im Juni 1997 ging mit dem Kauf eines ehemaligen Fabrikgebäudes an der St. Jakobs-Strasse 170 in Muttenz der lang gehegte Wunsch nach einem eigenen Ausstellungshaus in Erfüllung. Mit dem Erwerb des Gewerbebaus, der unmittelbar auf der Kantongrenze von Basel-Stadt und Basel-Landschaft liegt, wurde das Kunsthaus Baselland in seiner heutigen Erscheinungsform mit ca. 1 500 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche eröffnet.

Das Kunsthaus als Institution des Kunstvereins Baselland wird von einem professionellen Kuratorium bespielt, das vom Vorstand des Kunstvereins gewählt wird. Es wird substantiell durch die Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft, kulturelles.bl, finanziert sowie durch weitere Drittmittel unterstützt.

*Auszug aus homepage [www.kunsthausebaselland.ch](http://www.kunsthausebaselland.ch), Stand August 2014*



**Kunsthaus Baselland Eingangsbereich heute**  
*Copyright Kunsthaus Baselland*



**Ausstellung Sarah Oppenheimer, 2014**  
*Copyright Kunsthaus Baselland*

### **Kuratorisches Konzept**

Das Kunsthaus Baselland will als ein Ort der Kunsterfahrung, der Kunstproduktion und des Austausches wahrgenommen werden. Bildende Kunst aller Gattungen und Grössen (Skulptur, Malerei, Video, ...) soll vor Ort entstehen und werkgerecht erfahren werden können. Die Verbindung zum Ort Kunsthaus und damit auch zur dortigen Architektur wird eine immer wichtigere Rolle einnehmen. Die möglichen neu entstehenden Werke werden in vielen Fällen auf die gegebene Architektur, ihre Grössenverhältnisse, Raumdisposition eingehen. Um dies zu ermöglichen und auch Ausstellungen in aller Offenheit und künstlerischer Freiheit zu planen und umzusetzen, bedarf es eines Raumkonzepts, das sich in den Dienst der Kunst und des gesamten Kunsthaus-Betriebes stellt.

Das Kunsthaus Baselland ist eine „Kunsthalle“ ohne eigentlichen Sammlungsauftrag und ohne Dauerausstellung. Die im Laufe der 30er bis 50er Jahre durch Kauf und Schenkung dennoch entstandene kleine Bildersammlung des Kunstvereins Baselland muss bei der Lagerung mitbedacht werden.

Eine Besonderheit ist die Mitverantwortung für die kantonale Sammlung Neue Medien dotMov.bl (<http://www.dotmov.ch>), die über eine Medienstation im Kunsthaus, eingesehen werden kann. Diese Sammlung dokumentiert mit über 220 Einzeltiteln wichtige Positionen und Werkgruppen der regionalen Videokunst ab Ende der 1970er-Jahre und wird kontinuierlich zu einem Archiv über das regionale Schaffen mit bewegten Bildern ausgebaut.

Der Fokus des Kunsthauses liegt klar auf Wechsel-Ausstellungen, pro Jahr ca. 5-6 Ausstellungen (*siehe auch <http://kunsthausbaselland.ch/ausstellungen/jahresprogramm/>*) in individuellem Umfang und mit unterschiedlicher Dauer. Die Aufbau- und Umbauzeiten variieren je nach Ausstellung zwischen 2 bis zu ca. 3.5 Wochen, je nach Ausstellung oder auch Werkrealisierung.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt des Kunsthauses ist die Vermittlung von Kunst, klassisch in Form von Führungen, Vorträgen und Workshops, aber auch unkonventionell und individuell zugeschnitten als Arbeiten in der Kunst (Sitzungen, Tagungen, Seminare) für Unternehmen, Schulklassen aller Stufen und Hochschulen.

### **Zielpublikum**

Das Kunsthaus Baselland möchte für ein breites, interkulturelles Publikum jeden Alters offen sein. Die zukünftige Nähe zur Hochschule und den angrenzenden Schulen ist ein wichtiger Aspekt und soll durch für sie einladende Angebote bestmöglichst genutzt werden. Die Architektur soll diese Offenheit und Schwellenlosigkeit nach aussen ausstrahlen und sichtbar machen.

Eine starke Präsenz des Kunsthauses und die Ausstrahlung ins Umfeld sind auch deshalb wichtig, weil die betrieblichen Mittel ein breites PR-Konzept oder ein kontinuierliches mediales Auftreten nur sehr bedingt zulassen.

## 5 Aufgabe

### > Perimeter

Der Bearbeitungsperimeter entspricht der Parzelle Dreispitzhalle mit einer Fläche von ~2 000 m<sup>2</sup>. Der eventuelle Pocketpark von 400 m<sup>2</sup> liegt innerhalb dieser Parzelle. Gemäss Quartierplan und Nutzungsplanung der CMS ist eine maximale Bruttogeschossfläche (BGF) von ~2 000 m<sup>2</sup> möglich.

Die Beziehungen über den Bearbeitungsperimeter hinaus sind bezüglich Auffindbarkeit, Zugänglichkeit und Nachbar-Nutzungen (z.B. Café Haus der elektronischen Künste (HeK), Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK)) klar aufzuzeigen.

### > Aufgabenstellung

#### **Gesamtkonzept**

Der Kern der Aufgabe besteht in einem Vorschlag für ein im vorgegebenen Kostenrahmen realisierbares Kunsthaus Baselland auf der Parzelle der heutigen Dreispitzhalle.

Die Bearbeitung erfolgt in zwei Schritten: Für die Zwischenbesprechung sind die strategischen Argumente für und gegen die drei Möglichkeiten Umbau, Teilersatz oder Neubau und eine daraus folgende Empfehlung mit Massnahmen darzulegen. Auf Grund dieser Zwischenergebnisse wird das Beurteilungsgremium Empfehlungen für die weitere Bearbeitung abgeben, das Lösungsspektrum (Umbau, Teilersatz, Neubau) kann eventuell noch offen bleiben. Die Schlussabgabe basiert auf der Rückmeldung des Beurteilungsgremiums nach der Zwischenbesprechung.

Die Architektur hat eine dienende Funktion, die Gestaltung/Konzeption der Ausstellungen soll durch die Architektur unterstützt werden. Die Kunst hat Vortritt. Die funktionalen inneren und äusseren Abläufe sollen dem Wechsel-Ausstellungsbetrieb des Kunsthaus Baselland zu Gute kommen. Gefragt sind funktionale und architektonisch flexible Lösungen, die ein selbstverständliches und dauerhaftes Rückgrat anbieten, welches sich bei jeder Ausstellung unterschiedlich interpretieren lässt.

Das Kunsthaus soll im Quartier eine starke Präsenz und klare Aussenwirkung erhalten. Durch Sichtbeziehungen von aussen in die Ausstellung und aus der Ausstellung heraus soll eine Offenheit erreicht werden. Temporäre mit einer Ausstellung zusammenhängende Fassadenbespielungen können die gewünschte Wirkung verstärken. Die räumliche Position zwischen dem Haus für elektronische Künste und der bisher wenig publikumsintensiven Helsinki-Strasse sind hierbei zu beachten.

#### **Raumkonzept Ausstellung**

Das Kunsthaus ist als funktionaler lebendiger Organismus zu verstehen, das Konzept muss für die künftige Nutzung eine möglichst grosse Offenheit zulassen. Eine klare und veränderbare Raumstruktur mit einer nur minimalen fixen Nutzungszuordnung soll kostengünstig verschiedene Ausstellungsanordnungen und dafür notwendige Veränderungen der Wandstrukturen ermöglichen. Hierbei ist zu beachten, dass die Ausstellung durch eine Person alleine beaufsichtigt wird (*siehe auch Sicherheit Seite 22*).

Die gesamte Raumfläche kann, muss aber nicht für jede Ausstellung genutzt werden. Sie soll in verschiedenen grosse Raummodule mit unterschiedlichen Raumhöhen, aber nicht in eine geschlossene Kabinettstruktur, unterteilt werden. Je nach Ausstellung sollen die Raummodule kombiniert oder ergänzt werden können, dies nicht ausschliesslich durch ein übliches Stellwandsystem. Eine Höhe von mind. 5.50 m (i.L. = UK Haustechnik und Beleuchtung) soll in einem möglichst grossen Teil der Ausstellungsfläche die Präsentation von grossformatigen Werken ermöglichen.

Die Besucher begehen die Ausstellungen in frei wählbaren, unterschiedlichen Parcours, die auf jede Ausstellung individuell zugeschnitten sind.

### **Empfang, Büro und ergänzende Nutzungen**

Der Empfangs- und Bürobereich soll nutzerfreundlich sein, ein repräsentativer Charakter ist nicht notwendig. Eine mehrgeschossige Anordnung für den gesamten Bereich ist denkbar.

Der Bürobereich soll in einen offenen Raum mit vier Arbeitsplätzen, einem kleinen Besprechungsraum für interne vertrauliche Gespräche und einem Sitzungszimmer für interne und externe Besprechungen eingeteilt sein. Der Sitzungsraum soll auch für die Vermittlung z.B. Atelier für Kinder und Jugendliche genutzt werden, ein direkter Zugang aus dem öffentlichen Bereich ist daher zwingend. Einer der vier Arbeitsplätze dient gleichzeitig als Empfang und Kasse, Übersichtlichkeit und Nähe zwischen Büro- und Empfangsbereich sind deshalb zu garantieren.

Die ergänzenden Nutzungen sollen das kuratorische Konzept sinnvoll unterstützen. Eine Art „Lounge“ mit Sitzgelegenheiten und kleiner Verpflegungsmöglichkeit für Besucher (Kaffee, Tee, Wasser, Saft, Gebäck) kann auch für Gespräche und Vorträge genutzt werden. Von einem aufwändigen Café ist auf Grund des Angebots in der direkten Nachbarschaft abzusehen. Die „Lounge“ soll zudem einen kleinen Verkaufspunkt für Publikationen beinhalten, der auch durch Empfang und Kasse bedient wird. Die Bibliothek mit Medienstation der Sammlung Neue Medien dotMov.bl sollte sich in der Nähe der „Lounge“ befinden und aus dem öffentlichen Bereich direkt erreichbar sein.

Die Kunst-Vermittlung kann inmitten der Kunst (Arbeiten in der Kunst) oder einem separaten Sitzungszimmer (Bürobereich) stattfinden. Je nach Platzangebot und Ausstellung sollen Flächen für spezielle Events wie z.B. Tagungen, Sitzungen und Besprechungen innerhalb der Kunst fremdvermietet werden können. Teilbereiche des Kunsthouses sind hierfür abgrenzbar zu gestalten.

Ein möglichst gedeckter Eingangsbereich soll auch für spezielle Anlässe wie z.B. Vernissagen oder temporäre Aussenwerke genutzt werden können (*siehe auch Freiraum*).

## Werkstätten

Die Werkstätten, insbesondere die Schreinerei, erfüllen wichtige und vielfältige Aufgaben, unter anderem die Neuproduktion von Kunstwerken vor Ort, den Zuschnitt von Wänden, Lagerung von Wandteilen und den Ausstellungsaufbau. Ihr Betrieb muss auch während der Ausstellungs-Öffnungszeiten ohne Störung der Besucher möglich sein. Zugleich muss er auf Grund von Staub- und Schmutzentwicklung und Sicherheitsfragen von der Ausstellungsfläche getrennt sein. Die Werkstätten sind je nach Tätigkeit („staubig“ oder „sauber“) in verschiedene, voneinander getrennte Bereiche einzuteilen.

Für die betrieblichen Abläufe sind einfache, möglichst direkte Zugänge zwischen den Werkstätten, der Anlieferung, dem Lager und getrennt abschliessbare Zugänge zur Ausstellung zu gewährleisten.

## Freiraum

Ein Aussenbereich soll temporäre Kunstwerke oder einen Skulpturenpark erlauben und auch für verschiedene Anlässe wie z.B. Vernissagen mit Barbecue nutzbar sein. Eine visuelle und räumliche Verbindung mit dem Innenbereich ist erwünscht (*siehe auch gedeckter Eingangsbereich*). Dieser Aussenbereich kann je nach gewünschtem Grad der Öffentlichkeit oder auf Grund von Sicherheitsfragen einen separaten Bereich bilden oder Teil eines allfälligen Pocketparks sein.

Gemäss Quartierplan ist bei einem Neubau beziehungsweise bei Nichterfüllung der Bestandesgarantie (*siehe Bestandesgarantie Seite 13*) ein Pocketpark mit einer zusammenhängenden Fläche von mindestens 400 m<sup>2</sup> zu realisieren. Dieser muss 24 Stunden öffentlich zugänglich sein und eine Fussgängerquerung anbieten. Die Lage und Nutzung des möglichen Pocketparks auf der Parzelle ist konzeptabhängig. Er soll die Vernetzung der Freiräume und Wegbeziehungen innerhalb des Freilagers ergänzen und die offene Aussenwirkung des Kunsthauses unterstützen. Die Nahtstellen und möglichen Auswirkungen auf das Projekt Gleisfeld sind aufzuzeigen.

## Zugang und Anlieferung

Der Zugang für Fussgänger erfolgt von der Tramhaltestelle Ruchfeld und zukünftig zusätzlich von einer neuen Tramhaltestelle Wienstrasse. Mit dem Auto und dem Velo ist die Zufahrt via Florenzstrasse bis vor das Kunsthaus möglich.

Gemäss Quartierplan sind folgende Auto- und Velostellplätze anzubieten:

Typ	Anzahl	Lage
Behinderte	1	auf der Parzelle oder in unmittelbarer Nähe
Mitarbeitende	2	auf der Parzelle oder in Sammelparkierungsanlage z.B. Ruchfeld (Einmietung)
Besucher	10	in Sammelparkierungsanlage z.B. Ruchfeld (Einmietung)
Velo	10	auf der Parzelle

Ein insbesondere von den Tramhaltestellen aus klar sichtbarer Haupteingang soll sowohl von Seite Gleisfeld als auch von Seite Helsinki-Strasse zugänglich sein. Der Eingangsbereich ist schwellenlos zu gestalten, auch für Rollstühle und Kinderwagen ohne Fremdunterstützung.

Die Anlieferung erfolgt via Helsinki-Strasse und einem separatem Lieferzugang mit gedeckter Rampe. Sie muss aus Sicherheitsgründen von den Ausstellungsräumen abtrennbar sein und auch während einer laufenden Ausstellung ohne Einschränkungen erfolgen. Aus betrieblichen Gründen sind kurze Wege zwischen dem Zwischenlager, Lager und den Werkstätten vorzusehen. Die Dimensionierung des Anlieferungsbereiches einschliesslich Tor, internen Lieferwegen und allfälligem Warenlift mit Manövrierradius hat den Transport folgender Güter zu gewährleisten:

- Transportkisten (L x B x H): ca. 5.50 x 3.0 x 0.80 m
- Skulpturen: ca. 4.0 m hoch
- grossformatige Wände (L x B): ca. 3.50 x 2.0 m
- Gewicht: ca. 500 kg

#### **Wirtschaftlichkeit, Kosten**

Die Stiftung Kunsthhaus Baselland verfügt über begrenzte finanzielle und personelle Mittel. Den Investitionskosten und Betriebsabläufen kommt deshalb grosse Bedeutung zu. Unter anderem sind die Betriebsabläufe in Hinblick auf einen effizienten, der Kunst dienenden Personaleinsatz wichtig. Gesamthaft ist ein „Low-key“-Standard zwingend notwendig.

Richtgrösse für die Erstellungskosten sind ca. CHF 7 Millionen einschliesslich Honorare und Mehrwertsteuer.

Aussagen zu Konstruktion, Tragwerk und Materialien sollen mögliche Einflüsse auf die Erstellungskosten darlegen. Im Rahmen der Vorprüfung werden die Kosten für alle Studienprojekte berechnet.

#### **> Technische Rahmenbedingungen**

Die gesamte technische Ausstattung des Kunsthauses ist auf dessen Betrieb und seine eingeschränkten Mittel angemessen auszurichten („Low-tech“).

#### **Statik, Tragkonstruktion**

Die Wände und Decken müssen die Befestigung von schweren Kunstwerken und Lasten (Richtwert 500 kg) gewährleisten. Die Befestigung durch Schrauben, Nägel, Dübel etc. und die Entfernung der dadurch entstehenden Spuren muss an allen Böden, Wänden und Decken ohne grossen betrieblichen Aufwand möglich sein. Die Materialien für Böden, Wände und Decken sind dementsprechend nutzerfreundlich auszuwählen.

## **Klima**

Für die Ausstellungsräume ist ein stabiles Klima ohne extreme Schwankungen zu gewährleisten (siehe auch „Standards für Museen“ „<http://www.icom-deutschland.de/schwerpunkte-standards-fuer-museen.php>“). Als Richtwerte gelten:

- gleichmässige Temperatur: ca. 18 °C + 5 °C
- Luftfeuchtigkeit: ca. 45 % + 5 %

Diese klimatischen Rahmenbedingungen sind mittels architektonischer Konzepte und Materialwahl, ohne eine Klimaanlage, zu realisieren.

## **Wärme, Licht, Elektro**

Die Parzelle der Dreispitzhalle ist über die Helsinki-Strasse 7 („Chillespitz“) an das Fernwärme-Netz angeschlossen.

Sämtliche Ausstellungsräume sollen viel natürliches Tageslicht erhalten, von einer komplexen, aufwändigen Tageslichtdecke ist abzusehen. Eine temporäre und partielle Verdunkelung ist je nach Ausstellungstyp, z.B. Videoprojektion oder Zeichnungen, mit einfachen Mitteln zu ermöglichen.

Für das Kunstlicht ist ein schlichtes Lichtkonzept erwünscht, das Lichtquellen einzeln und feldweise steuern, dimmen und ersetzen (Bedienung, Kosten) kann.

Eine flexible mediale Erschliessung ist vorzusehen, bei der Konstruktionswahl ist ein ausgewogenes Kosten-Nutzen-Verhältnis zu beachten. Eine moderne Datenleitung ist in der Helsinki-Strasse vorhanden.

## **Sicherheit**

Eine Person muss alleine Empfang/Kasse und Ausstellung sicherstellen und überwachen können. Dafür sind schnelle kurze Wege erforderlich, eine Einsehbarkeit des gesamten Ausstellungsbereiches ist nicht notwendig (siehe auch Seite 19). Die direkte Nähe zum Bürobereich ist zwingend, damit der Bürobetrieb während den Öffnungszeiten parallel funktionieren kann, solange keine Besucher bedient werden müssen. Dies ist beim Raumkonzept zu berücksichtigen.

Aus versicherungstechnischen und betrieblichen Gründen ist ein Sicherheitskonzept notwendig. Eine zeitgemässe Alarmanlage mit Infrarot/ Wärmesensoren (kein Fehlalarm z.B. bei Mäusen oder ähnlichem) ist zum Schutz der Kunstwerke und vor Einbruch vorzusehen. Im Feuer-, Brand- und Rauchfall ist eine allfällige Sprinkleranlage nicht flächendeckend, sondern bereichsweise zu steuern, so dass nur die Sicherung des Brand-Bereiches erfolgt (kein Totalschaden der gesamten Ausstellung). Leihgaben dürfen nicht direkt unter beziehungsweise bei Sprinklern platziert werden. Dies ist bei der Gliederung der Technik zu berücksichtigen.



## 6 Beurteilung

### Erkenntnisse aus Zwischenpräsentation und Vorprüfung

Die Zwischenbesprechung zeigte, dass alle drei Ansätze Umbau, Teilersatz und Neubau zu möglichen Lösungsansätzen führen.

Die Vorprüfung zeigte, dass grundsätzlich alle Projekte weiterverfolgt werden können, vorbehaltlich der eigentlichen Beurteilung durch die Jury, der planungs- und baurechtlichen Bewilligung sowie der Finanzierbarkeit.

Die planungsrechtliche Prüfung betraf den Umgang mit dem Bestand, insbesondere dem Sockelbereich, in Hinblick auf Anforderungen an einen Pocketpark und an Durchwegung, sowie die Bebauungsstruktur und die Bruttogeschossfläche. Die Studien bewegen sich mehr oder weniger im Rahmen des Machbaren. Die kritischeren Punkte werden im Projektbeschrieb thematisiert.

Die Kostenprüfung ergab eine vergleichbare Bandbreite von 7.15 bis 8.1 Mio CHF. Die Abweichungen sind grösstenteils durch die Projektgrössen und Formen als auch durch die Ausführungsart der Studienprojekte bestimmt.

### Beurteilung und Evaluation der Studienprojekte

Die Projekte wurden am 9. Februar 2015 durch die Teams präsentiert und anschliessend eingehend im Beurteilungsgremium diskutiert. Die Beurteilung richtete sich nach den folgenden Kriterien:

- Architektonisches Konzept
  - Erscheinungsbild, Ausstrahlung
  - Funktionalität, besonders Raumaufteilung, Betriebsabläufe
- Erschliessung
  - Auffindbarkeit und Zugänglichkeit für Besucher
  - Anlieferung, extern/intern
- Freiraum
  - Bezug Innen – Aussen
  - Lage möglicher Pocketpark
- Wirtschaftlichkeit
  - Einhaltung des Kostenrahmens
  - Aufwand für Unterhalt und Betrieb

### Ergebnis und Würdigung

Das Beurteilungsgremium empfiehlt einstimmig, das Team Buchner Bründler Architekten mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Dem Team ist es gelungen, sowohl eine einprägsame Gestaltung für die städtische Umgebung im Campus Dreispitz vorzuschlagen, als auch diese sinnfällig mit dem Inneren eines Kunsthause zu verbinden. Charaktervolle und interpretationsoffene Innenraum-Abfolgen entstehen aus dem äusseren Eingriff in Kombination mit der weitgehenden Wahrung der heutigen Erscheinung der Dreispitzhalle. Der architektonische Vorschlag bietet Raum für soziale Interaktion wie auch für die Kunst-Produktion.

### **Empfehlungen und Anforderungen für die Weiterbearbeitung**

Der Projektbeschrieb ist bei der Weiterbearbeitung zu berücksichtigen. Die folgenden Punkte sind als Präzisierung, Richtungsweisung oder als explizite Anforderung zu verstehen.

Die Einführung der drei Lichttürme ist ein prominenter und identitätsstiftender Eingriff, der verschiedenen Massnahmen dient, jedoch im Gebäudeinneren eine noch zu unruhige Raumstruktur erzeugt. Diese ist im Sinne einer Beruhigung der Wandzonen zugunsten klarer, für die Kunst-Produktion nutzbarer räumlicher Abfolgen zu vereinfachen. Dabei sind Möglichkeiten der Videoprojektion in eigenen, gegebenenfalls feststehenden Räumlichkeiten zu berücksichtigen. Die gesamte Gestaltung hat dienende Funktion einzunehmen.

Ebenso soll die Materialisierung vereinfacht und vereinheitlicht werden. Dabei ist zu beachten, dass Wände, Böden (im Lot) und gegebenenfalls Decken im ganzen Gebäude zum Arbeiten und Befestigen von auch grossen, schweren beziehungsweise komplexen Kunstwerken zwingend nutzbar sein müssen. Befestigungslöcher und deren Entfernung (Ausbessern mit Füllmaterial) dürfen für eine Folgeausstellung nicht störend wirken.

Die Lichtdramaturgie ist zu präzisieren, dem Lichteinsatz (Tages- und Kunstlicht) soll wie der Architektur selbst eine dienende Rolle zukommen, Licht soll nicht zu dominant in Erscheinung treten.

Die Stärken des Vorschlags wie die Visibilität und Leuchtkraft der Lichttürme und deren Signalwirkung nachts sind weiter auszuarbeiten. Dabei sind planungsrechtliche Risiken, zum Beispiel eine Ausnahmegewilligung für die vorgeschlagene Turmhöhe, mit zu berücksichtigen.

Fachplaner sind unter anderem für die Haustechnik-Fragen beizuziehen. Zum Beispiel ist fraglich, ob die Beheizung mit Tabs (thermoaktivierte Bauteilssysteme) praktikabel ist oder ob diese nicht die Befestigungsmöglichkeiten an Boden und Decke zu stark beeinträchtigt.

Die Rolle der bestehenden Stahlstruktur ist grundlegend zu überdenken: Wieviel davon aus statischen Gründen notwendig und zweckdienlich ist oder lediglich als Reminiszenz an die Geschichte des Ortes übrig bleibt, ist zu klären.

Ein Low-key-Standard ist konsequent weiter zu verfolgen, um die Kosten, insbesondere die Betriebskosten, in einen realisierbaren Rahmen zu bringen.

### **Nächste Schritte**

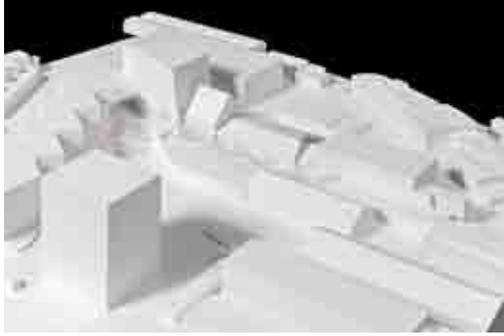
Pressekonferenz und Eröffnung der öffentlichen Ausstellung sind am 17. März 2015 vorgesehen.

Die Stiftung Kunsthhaus Baselland als Auftraggeberin wird mit dem Team Buchner Bründler Architekten das konkrete weitere Vorgehen besprechen.

## **7 Projekte**

Die Projektbeschriebe stehen in alphabetischer Reihenfolge, das Beurteilungsgremium erstellte keine Rangfolge.

Blue Architects,  
Zürich



Buchner Bründler Architekten,  
Basel



Käferstein & Meister Architekten,  
Zürich



LOST Architekten,  
Zürich



Luca Selva Architekten,  
Basel





## Blue Architects

Architektur  
Tragwerk und Statik

Blue Architects AG, Zürich  
KARTEC Engineering GmbH, Zollikerberg

Das Team will das Potenzial der bestehenden Halle mit der bewährten Struktur mit einer Mischung von Alt und Neu nutzen („ReUse + ReInvent“). Ein keilförmiger Einschnitt in die bestehende Halle stellt gleichzeitig Zugang, Durchgang und Zonierung her. Auf der Nordseite sind Anlieferung und Werkstätten, auf der Südseite Ausstellung und alle anderen öffentlichen Nutzungen platziert.

Der Zugang von der Helsinkistrasse ist grosszügig gestaltet, während die kleine Öffnung zur Gleisseite unterschiedliche Gewichtungen von klarer Vor- und Rückseite markiert. Der Durchgang könnte der angestrebten Vernetzung im Quartier dienen, wäre die der Öffnung zur Gleisseite nicht allzu abseits aller publikumsträchtigen Nutzungen in der Nachbarschaft gelegen, zum Beispiel Café und Vorhalle des HEK, und zu erwartender Passantenwege. Von der Tramhaltestelle Ruchfeld aus ist der Zugang zum Kunsthaus Baselland nicht sichtbar.

Der offene, glasüberdachte Zwischenraum ist auch als Kunstgarten gedacht, der zu bestimmten Zeiten recht belebt sein dürfte. Die Grosszügigkeit dieses Raumes wie auch der hohen Eingangszone ist attraktiv, wird jedoch durch das Galeriegeschoss unvermittelt gebrochen.

Der Ausstellungsbereich ist frei gestaltbar mit mobilen Stellwänden. Diese in sich stabilen Elemente beanspruchen, auch wenn nicht in Gebrauch, relativ viel Platz im Ausstellungsbereich und beeinträchtigen diesen. Der betriebliche Aufwand für Aufbaumassnahmen bei jedem Ausstellungs-Wechsel (bei rund 5-6 Ausstellungen pro Jahr) ist erheblich. Ein Teil der Ausstellungsfläche ist in einer Erweiterung des Untergeschosses vorgeschlagen, dessen Erstellung mit Unterfangung der Halle und Eingriff in die Sockelplatte und den Untergrund im Verhältnis zu dessen Nutzen aufwändig sein dürfte.

Die bestehende Stahlkonstruktion sowie Fenster und Dach werden punktuell ertüchtigt.

## Erneuerung + Kontinuität



Helviki Strasse



Gleisdorf



Einang

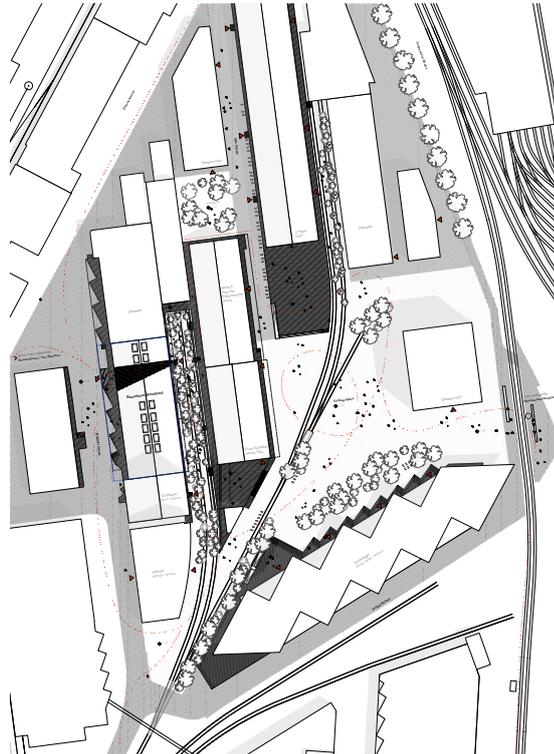
Das Kunsthaus Baselland wird in die Dreispitzhalle eingebettet und als integraler Teil des Quartiers verstanden. Die für das Quartier typische Lagerhalle ist in einem guten strukturellen Zustand und gross genug, um das Kunsthaus unterzubringen. Da die Halle seit vielen Jahren als Ort der Kulturproduktion wahrgenommen wird, kann und soll darauf aufgebaut werden. Mit wenigen architektonischen Eingriffen erhält die Halle eine neue Identität und bleibt trotzdem mit der Geschichte des Areals verbunden. Die Kombination von Erneuerung und Kontinuität hilft dem Kunsthaus, ein fester Bestandteil der Umgebung zu werden und die kulturelle Entwicklung des Areals zu fördern. Solche Umnutzungen bestehender Zweckbauten sind im fortlaufenden Urbanisierungsprozess mit seinen vielen grossmässigen Neubauten von grosser Bedeutung, da sie einen wichtigen Beitrag zum einzigartigen Charakter des Dreispitzareals darstellen.

### Neue Identität durch Recycling

Der Entwurf verbindet die Bedürfnisse des Kunsthauses mit den räumlichen und technischen Möglichkeiten der Lagerhalle und macht die bereits vorhandenen Qualitäten ausbar und erlebbar. Viele der bestehenden Gebäudeteile, wie die filigrane Tragstruktur und der robuste Keller, können mit einfachen strukturellen Eingriffen weiterverwendet werden und verleihen dem Kunsthaus als Ort zeitgenössischer Kulturproduktion eine neue Identität. Die Lagerhalle wird in ein grosszügiges und attraktives Museumsgelände transformiert, ohne den ursprünglichen rauen Charakter zu verlieren. So werden zum Beispiel die vorhandenen Balkone nun auf die Aussenseite verlegt und als Verbindungselemente der Ausstellungsräume genutzt.

### Der Schnitt

Das Erdgeschoss des Museums wird mit einem zentralen Schnitt in zwei Bereiche unterteilt. In der Südhalle wird Kunst ausgestellt, während sich in der Nordhalle Werkstätten und die Atelierwerkstätten befinden. Die öffentliche Zone für die Öffentlichkeit zugänglich ist und auf beide Seiten Erreichbar gestaltet. Dieser Verbindungselement ermöglicht eine funktionale Anbindung des Kunsthauses an den zentral gelegenen Freizeiplatz und fördert die Durchlässigkeit im Areal. Der Raum hat ein vielseitiges Nutzungspotential und kann als Skulpturenpark, saisonales Café oder Eventraum genutzt werden und somit unterschiedlichste Beziehungen zu seiner Umgebung eingehen.



1:500 Situationsplan

## Ausstellungsräume



1 Ankunft im Kunstgarten



2 Ausstellungshalle ohne Zeichnerwände



3 Eingangsplatz mit Sicht auf Helvikistrasse



4 Empfang, Lounge, Bibliothek mit Blick auf Gleisdorf



5 Bildergalerie 1 mit Oberlicht



6 Bildergalerie 2 mit Blick auf Helvikistrasse



7 Installation gross



8 Installation klein mit Blick auf Gleisdorf

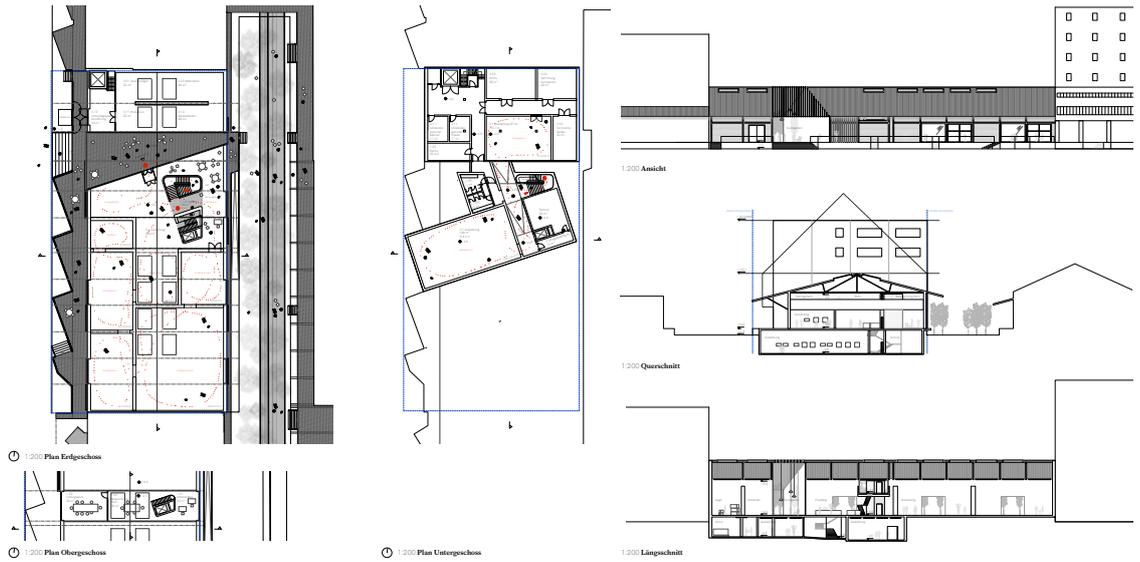


9 Kollergalerie 2 mit Leuchtdecke



10 Kollergalerie 1 in bestehende Gebäude

# Kunsthaut



**Maximale Ausstellungsfläche im Erdgeschoss**  
 Im Erdgeschoss wird so viel Fläche wie möglich den Ausstellungsräumen zugewiesen und auf ein zweites Ausstellungsgeschoss verlegt. 20% der Ausstellungsfläche befinden sich im Keller und können somit gut für Videoarbeiten oder Tinteninstallationen genutzt werden.

**Flexible Ausstellungsräume**  
 Das Raumraster, das sich in Längsrichtung durch die Tragstruktur und in der Querrichtung durch die Deckung der Gebäudeteile ergibt, beträgt 8x7 m. Dieses Raster ist flexibel und erlaubt gut proportionierte Ausstellungsräume in unterschiedlichen Größen und Konfigurationen. Es ermöglicht zum Beispiel 8x10 m große Galerien, die mit einer Wandverschiebung auf 8x15 m erweitert werden können.

**Im Keller**  
 Im Keller befinden sich zwei Ausstellungsräume, die einmal im Jahr und einmal im Herbst untergebracht sind. Das Erlebnis „in den Keller zu steigen“ wird mit einer roten Betonstiebtreppe und der abblenden Rampa unterteilt und bietet für Künstler und Kuratoren die Möglichkeit, Top- oder Videokunst auszustellen.

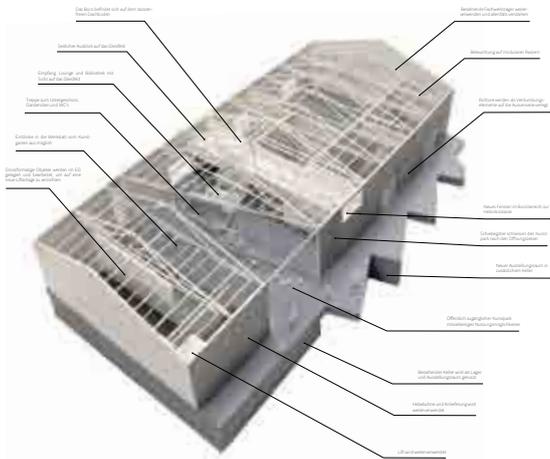
**Unter dem Dach**  
 Das Büro befindet sich unmittelbar hinter dem Eingang auf dem stützenfreien Dachboden. Der zentrale Raum liegt quer zum Gebäude und ermöglicht seitliche Ausblicke in die Helikopterstraße und das Gelände.

**Verchiebbare Wände**  
 Um die wiederkehrenden Kosten für die Erstellung der Trennwände möglichst tief zu halten, werden schiebende Wände, die quer zur Halle verlaufen, auf Rollen installiert und können einfach verschoben werden.

**Raumhöhe**  
 Im Erdgeschoss beträgt die Raumhöhe bis Unterkante Dachstuhl 6,60m. Für die Höhe der Trennwände in der Hauptgalerie sind 5,00m vorgesehen. Die Ausstellungsräume im Keller weisen eine Raumhöhe von 3,20m und 4,20m auf.

**Kunstvermittlung**  
 Kunstvermittlung kann grundsätzlich überall stattfinden. Beim Eingang steht eine große Fläche zur freien Verfügung, welche sowohl für Ausstellungen, Performances oder auch für Vorträge genutzt werden kann. Falls der Ausstellungsbetrieb nicht gestört werden soll, steht im Obergeschoss ein großes Sitzungsraum zur Verfügung.

# Umgang mit Bestand

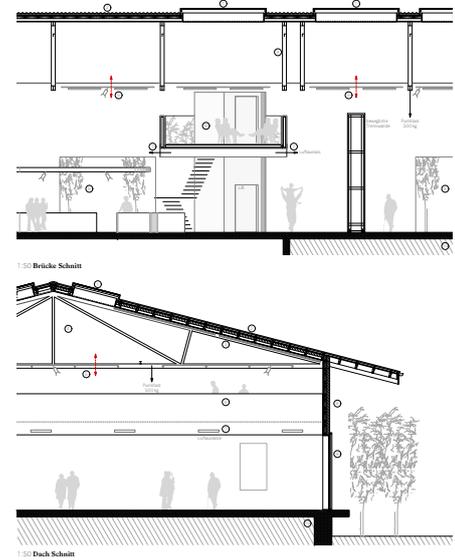


**Statik**  
 Die bestehenden Fachwerkbinder der Halle, sowie die Binnenscheitler werden von einem tragelastigen statisch unterstützten Winkel der sich schon Dimensionen des Tragwerks vor Ort gemessen wurden, haben wir für die unsicheren Dimensionen Annahmen getroffen, die im Falle einer Auslieferung verifiziert werden müssen.

Die Eigenlast wurde mit 1,0 KN/m<sup>2</sup> sehr vorsichtig berechnet. Die Berechnung hat ergeben, dass die Tragfähigkeit der Fachwerkbinder ausreichend ist, um die Eigen-, Dach- und Schneelasten zu tragen.

Um zusätzlich punktförmig Lasten von 300 kg zu ermöglichen, müssen die Fachwerkbinder am Untergurt mittels einer L-Profile verstärkt werden. Dies ist problemlos möglich.

Die neue Binnenscheitler wird an den bestehenden Wandstützen befestigt. Indem die Brüstungen als Brüstung verankert werden, kann auf Stützen im EG verzichtet werden.



**Beleuchtung**  
 Die Beleuchtung der Halle wird durch FL-Leuchten erreicht, welche in einem modifizierten Raster auf Stimmröhren angeordnet werden. Das Raster selbst liegt in der unteren Ebene der Fachwerkbinder und vermeidet dadurch eine Verschattung der Räume.

Durch dieses System wird eine Beleuchtungsstärke von 300 Lux erreicht.

Für eine zusätzliche Akzentbeleuchtung können Spots in den Scheitern platziert werden. Weitere können einzelne FL-Leuchten so installiert werden, dass sie nach oben das Dachraum beleuchten.

Alle Leuchten werden modulare gesteuert und sind auch dimmbar.

Die natürliche Beleuchtung der Räume kann mittels Verschiebepanellen sowohl an den südlichen Fenstern als auch an den Dachfenstern verändert werden.

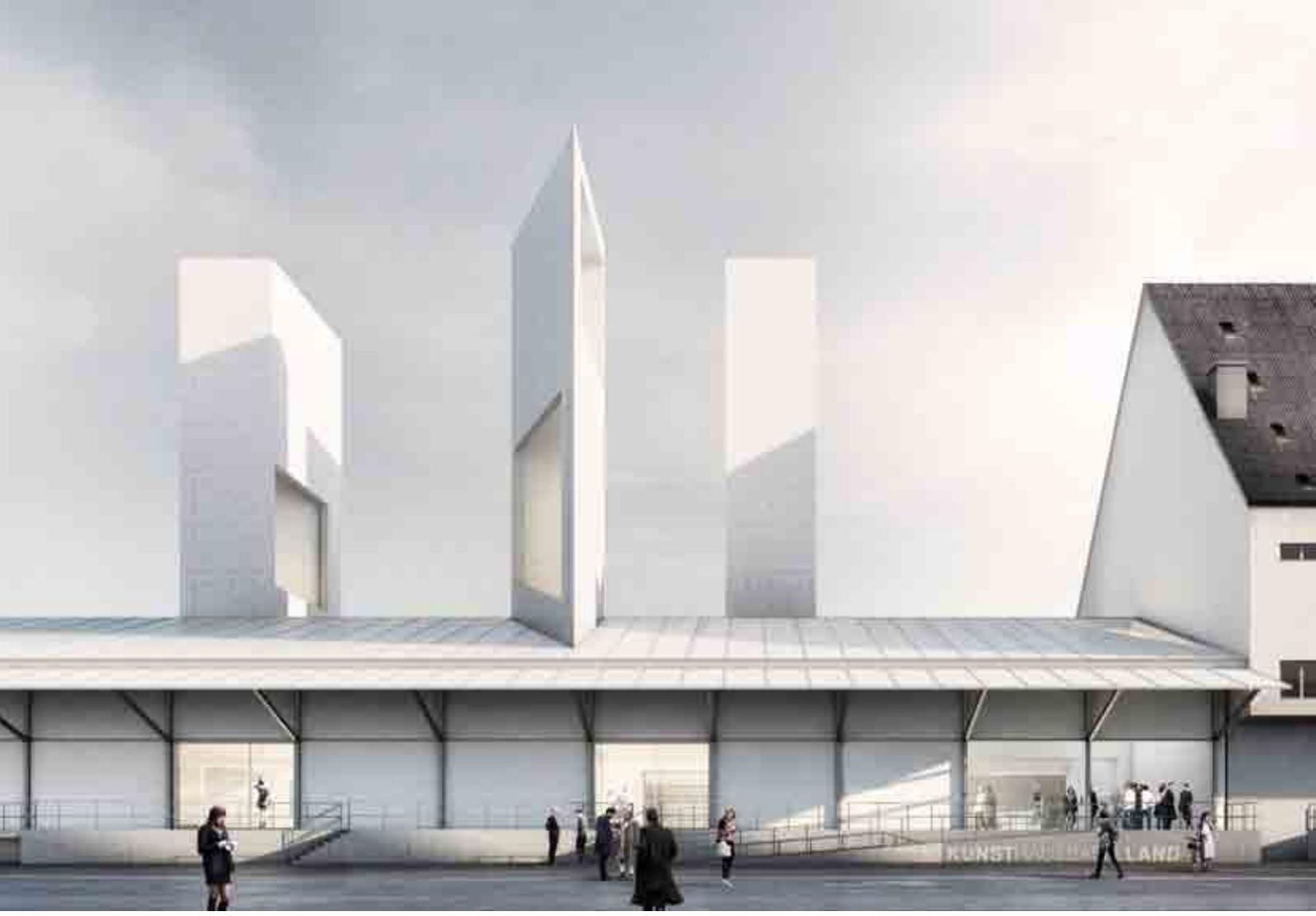
**Lüftung**  
 Die Lüftungsanlage ist im Ausstellungsraum auf die Versorgung von 175 bis 250 Personen mit frischer Luft ausgelegt. Größere Besucherzahlen sind mittels Querlüftungsmöglichkeiten zu bewältigen. Die Luft wird im Untergeschoss saugförmig und aus der Bodenscheitler der Binnenscheitler in den Raum geblasen. Die verbrauchte Luft wird über einen zentralen Schacht hinter dem Lift abgezogen und in die Dachschächter im OG zurückgeführt. Die Luft wird über das Dach abgezogen.

Die Werkstätten und Lagerräume verfügen über ein eigenes Lüftungsgewert für einen unabhängigen Betrieb.

Eine Konditionierung der Luft (Beheizen, Dachdecken oder Kühlen) ist möglich, jedoch wegen des hohen Energieaufwandes vorläufig nicht vorgesehen.

**Heizung**  
 Die Wärme wird über das Feuerrohrsystem transportiert.

Um eine optimale Nutzung und Flexibilität der Ausstellungsflächen zu gewährleisten, werden direkt unter der Dachkante Deckenscheitler installiert, welche die Wärme an die Räume abgeben.



## **Buchner Bründler Architekten**

Architektur	Buchner Bründler AG, Basel
Tragwerk und Statik	ZPF Ingenieure AG, Basel
Gebäudetechnik	Stefan Graf, Ingenieurbüro Stefan Graf für Energie und Gebäudetechnik, Basel
Lichtgestaltung	Mati AG, Adliswil

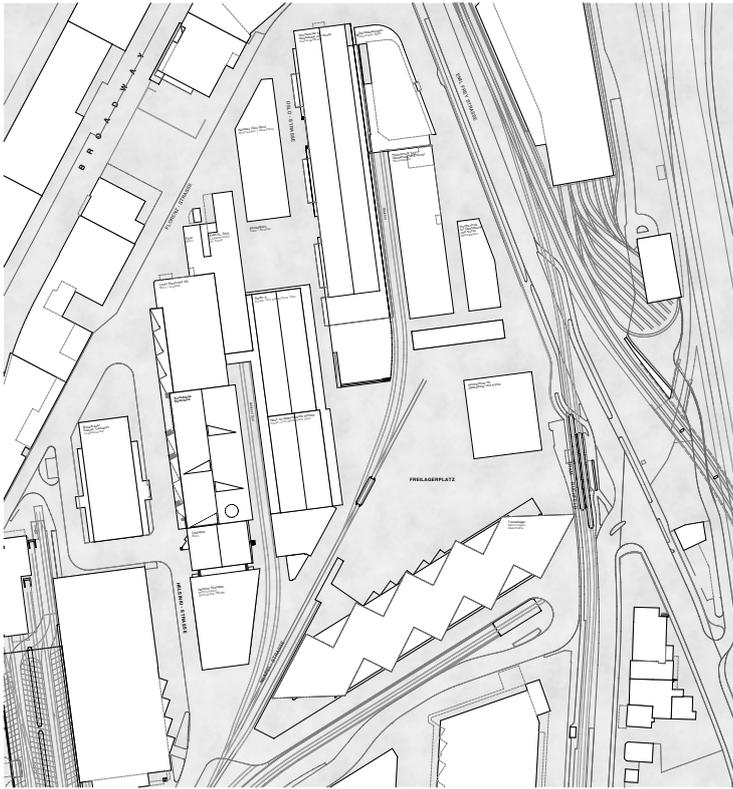
Das Projekt TANGRAM basiert auf der bestehenden Halle, die als Reminiszenz für die Geschichte und für das Fragile steht. Ihre Haptik und Erscheinung sollen belassen, das Dach erneuert werden. Die drei in das Dach eingeführten dreieckigen Lichttürme sind eine von Weitem (zum Beispiel von der Tramhaltestelle Ruchfeld her) deutlich sichtbare Landmarke und treffen im Inneren zudem mit einem einzigen Eingriff verschiedene funktionale Massnahmen.

Der Zugang erfolgt sowohl von der Seite Helsinkistrasse wie auch vom Freilagerplatz her über einen grosszügigen offenen Hallenbereich, der, neben dem "Chillespitz" platziert, gut wahrnehmbar ist. Lage und Gestaltung sind günstig für die Durchwegung und die Vernetzung mit der Nachbarschaft. Da die Entwicklung des Dreispitzareals auf beiden Seiten der Halle erfolgt und dadurch der Ankunftsort noch nicht eindeutig bestimmt ist, bleibt die Vorhalle beidseitig zugänglich. Die grosszügige offene Halle ist Vorraum zum Eingang wie unter anderem auch Raum für Begegnung, Interaktion, Vernissage.

Der Ausstellungsbereich bietet ein gut nutzbares Angebot an verschiedenen Raumgrössen und -höhen, die per se unterschiedliche Raumbespielungen erlauben. Die einfache Separierung einzelner Räume und zugleich die Möglichkeit der Schliessung beziehungsweise Veränderung einzelner Zonen unterstützt einen effizienten Ausstellungsbetrieb. Die vorgeschlagene Gangbreite im Obergeschoss und damit die Verbindung der oberen Räumlichkeiten ist für den Transport von Kunstwerken zu schmal dimensioniert.

Die drei Lichttürme stabilisieren und stärken das Tragwerk, führen das Licht und ermöglichen sommerliche Nachtauskühlung. Die räumliche Ausformulierung in der Halle erzeugt jedoch ein unruhiges Erscheinungsbild mit komplizierten Wandabwicklungen und teilweise nicht voll nutzbaren Wandflächen. Dies wird zusätzlich akzentuiert durch die Wahl unterschiedlicher Materialien.

Der starke Charakter des Vorschlags lebt von der deutlichen Ausprägung unterschiedlicher Massstäbe und Charaktere aussen und innen. Das Potenzial der Signalwirkung nach aussen sowie der funktionalen Qualitäten innen überzeugt.



**TANGRAM**  
Architects: [unreadable]  
Basel, 2012



**PROBLEME**

Die Aufgabe, die die Substruktur und die Struktur mit der...  
[unreadable text]

Die Lösung, die die Substruktur und die Struktur mit der...  
[unreadable text]

Die Lösung, die die Substruktur und die Struktur mit der...  
[unreadable text]



Basel, 2012

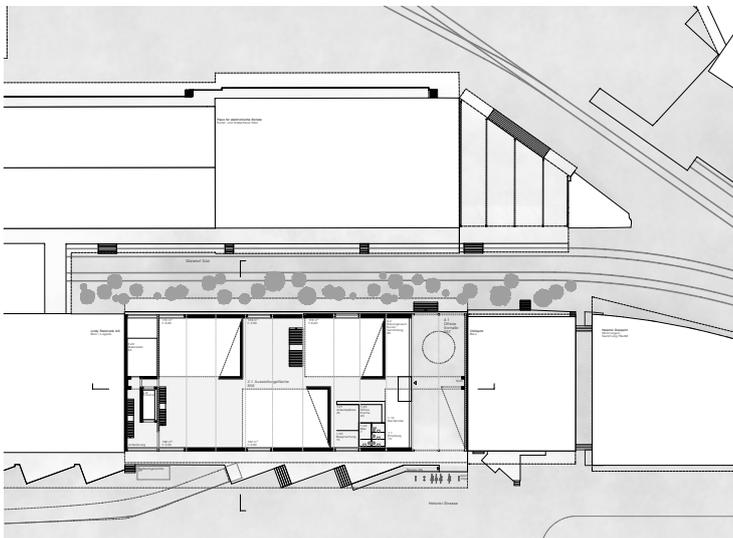
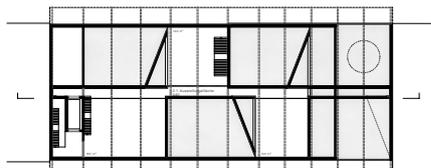
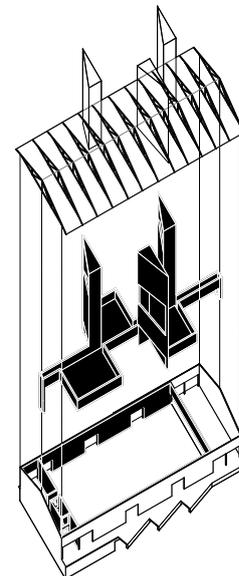


Fig. 100



**TANGRAM**  
Architects: [unreadable]  
Basel, 2012



**KONSTRUKTIVE MASSWERKE IM BETRAG**

Die Konstruktion des Gebäudes ist...  
[unreadable text]



Basel, 2012





## Käferstein & Meister Architekten

Architektur	Käferstein & Meister Architekten, Zürich
Ingenieur	Joseph Schwartz, Dr. Schwartz Consulting AG
Landschaftsarchitektur	Dominik Bueckers, Studio Vulkan

Die Halle wird mit ihrem gewerblichen Charakter und ihrer grösstmöglichen Ausdehnung für Ausstellungsnutzung belassen, alle anderen Massnahmen ordnen sich dieser Idee unter. Auf der Südseite beim „Chillespitz“ wird das Gebäude zugunsten einer Durchwegung um eine der 12 Achsen gekürzt. Diese Fuge setzt die Halle zu einem eigenständigen Gebäude ab.

Haupteingang und Empfangsbereich sind wie alle Nebenräume an beiden Schmalseiten untergebracht, wofür je eine Achse genutzt wird. Dies führt zu beengten Verhältnissen, ein eigentlicher Begegnungs- und Interaktionsraum kann dadurch weder innen noch aussen, auf dem stark verkleinerten Rampenbereich, entstehen. Durch die grösstenteils geschlossene Fassade wirkt die Seite Helsinkistrasse als Rückseite, der Zugang ist nur bedingt sichtbar. Die Wahrnehmbarkeit aus Distanz wird über die Laterne, den Oberlichtbalken, der sich über die ganze Gebäudelänge hinzieht, erzielt.

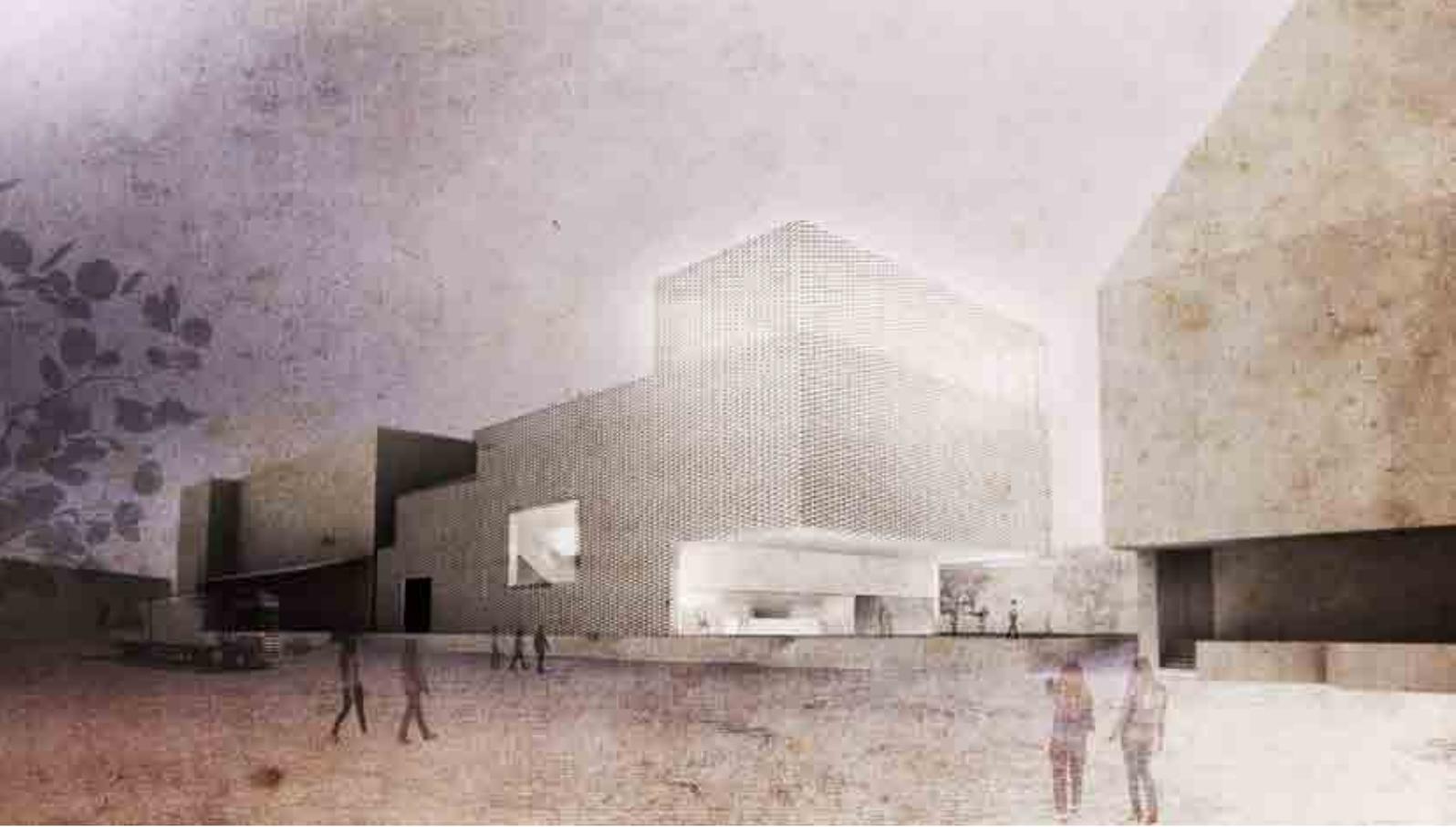
Der Ausstellungsbereich besteht aus einer grossen zusammenhängenden Fläche. Mobile Gipsstellwände bieten grosse Flexibilität für diverse Raumkonzeptionen. Nachteil ist der erhebliche Aufwand für Auf- und Abbau bei jedem Ausstellungswechsel (bei rund 5-6 Ausstellungen pro Jahr), unter anderem für die jedes Mal notwendige „Tapezierung“ mit Holzwerkstoffen. Die Elemente können im betrieblich gut organisierten Untergeschoss gelagert werden.

Der hohe Glasanteil im Bereich der Ausstellung erfordert aufwändige Verdunkelungs- und Verschattungsmassnahmen. Die voll verglaste Fassade zum Gleisfeld hin soll den Bezug zum Grünraum herstellen. Die aufgesetzte Laterne bringt nochmals viel Tageslicht, ist aber aufwändig.

Die filigrane selbsttragende Konstruktionsstruktur wird belassen und verstärkt durch eine neue Konstruktion für die zusätzlichen Lasten aus dem laternenartigen Fachwerk-Kastenträger.







## LOST Architekten

Architektur  
Gebäudekonstruktion

LOST Architekten GmbH, Basel  
Patrick Grieder, Schnetzer Puskas Ingenieure AG

Das neue Gebäude auf dem bestehenden Sockel fällt durch einen sehr grosszügigen Zugang mit einem teilweise gedeckten und vielseitig nutzbaren Aussenraum auf. Die Raumabfolge von offenem Platz unter die gedeckte Vorzone bis ins Gebäude ist attraktiv und dient der Vernetzung im Quartier. Die Dachlandschaft erhöht die Wahrnehmbarkeit auch auf Distanz und bietet einen zweiten, interessanten Raum für Begegnung auf der Dachterrasse.

Durch die Volumenstapelung bis zur Laterne entsteht, zusammen mit der grossen Lücke zum Nachbarhaus, die Wirkung eines Solitär- oder Kopfgebäudes, welches die quartierübliche Zeilenbauweise ignoriert.

Die Ausstellungsfläche mit unterschiedlichen Höhen ist auf zwei Geschosse verteilt. Die Raumaufteilung bietet vernünftige Masse, die mobilen Stellwände für flexible Raumkonzeptionen sind für den Ausstellungsbetrieb aufwändig. Der betriebliche Aufwand für Aufbaumassnahmen ist deshalb bei jedem Ausstellungs-Wechsel (bei rund 5-6 Ausstellungen pro Jahr) erheblich. Der Ausstellungsraum im Erdgeschoss wirkt eher wie eine Eingangshalle, deren Ummantelung mit Nebennutzungen beeinträchtigt die Beispielbarkeit der Wände im Ausstellungsbetrieb.

Gesamthaft ist der Betrieb gut organisiert, beansprucht dafür aber eine relativ grosse Fläche, was sich auf die Kosten auswirkt.

Die Verwendung von Halbfertig-Produkten aussen (Streckmetall) und innen (Holzbe-ton, Mehrschichtplatten) soll an die Arealgeschichte erinnern. Das äussere Erscheinungsbild wirkt trotz des einladenden Vorplatzes hermetisch, für das Beurteilungsgremium signalisierte es teilweise eher Museum als Kunsthaus oder Kunsthalle.



**LEITGEDANKEN**

Das KHEB beabsichtigt auf das Dreiecksgelände umzusetzen. Zur Verfügung steht die Parzelle mit der Dreiecksfläche. Die Aufgabe ist, dass sowohl eine Unterbringung des KHEB in der bestehenden Halle, die über einen Teilbereich über ein Nebenobjekt ist, als auch ein Neubau des KHEB. Die bestehende Dreiecksfläche verfügt über die notwendige Grundfläche zur Unterbringung der Dreiecksfläche des Raumprogramms. Dieses vorläufige Entwürfskonzept erfordert substantielle Veränderungen am Halbbauwerk, die in ihrer gestalterischen Konsequenz dessen Charakter wesentlich verändern. Insbesondere sind die gestalterischen, ästhetischen und inneren Qualitäten (Aussehen, Qualität, Qualität der Parzelle) mit dem bestehenden Halbbauwerk nicht, oder nur eingeschränkt, vereinbar. Aufgrund verschiedener Anforderungen wie dem Raumprogramm und den damit verbundenen Anforderungen, der Wirtschaftlichkeit und der Nachhaltigkeit nach innen und außen, sind wir zu dem Schluss gekommen, dass die Anforderungen mit einem Neubau nachträglich gelöst werden können.

**ENTWURFSKONZEPT Neues KHEB**

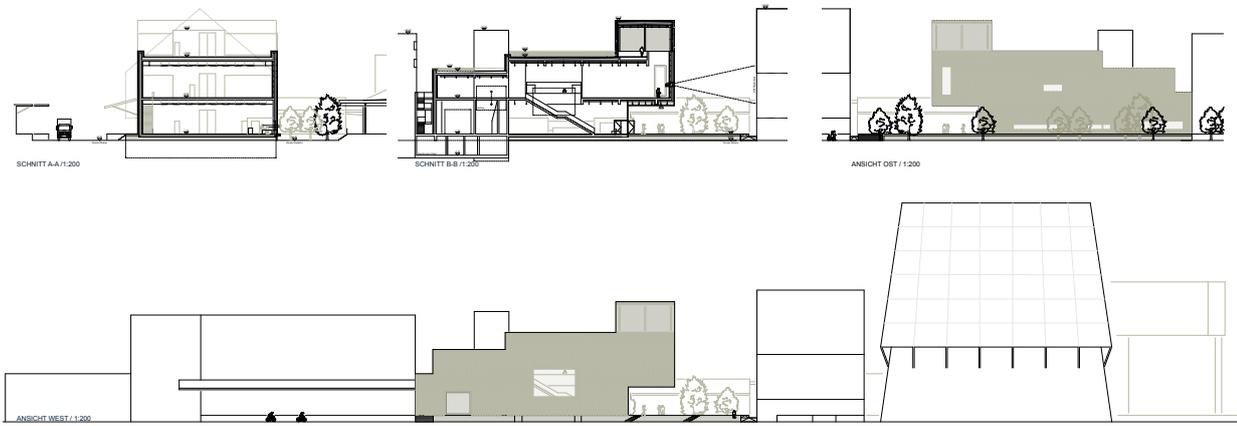
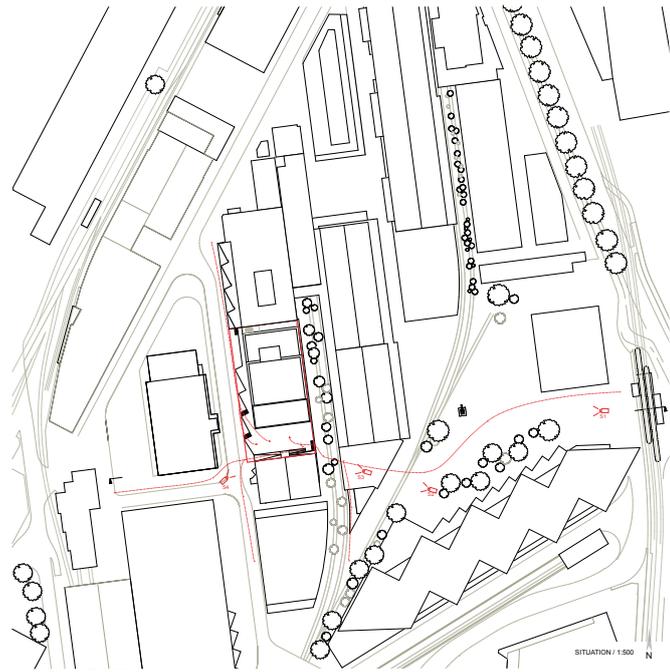
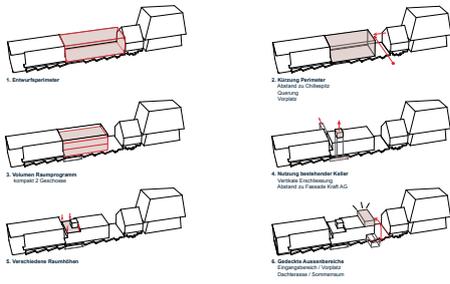
Das KHEB wird sich innerhalb in die bestehende Zellenbebauung einfügen und andererseits seine Position zu den angrenzenden Gebäuden „Chillegut“ und dem KHM hohen Lager- und Wohngebäude von H&M&M finden. Im Erdgeschoss ist eine direkte Durchquerung der Parzelle gesucht sowie ausreichender Freiraum für die Aktivitäten des KHEB (z.B. Konzerte, Festveranstaltungen, etc.). Diese widersprüchlichen Prämissen formen ein Gebäudevolumen, das sowohl die Ziele erfüllt und durchlässig macht, das sich vom Gebäude des „Chillegut“ abhebt und den neu gewonnenen Freiraum strukturiert. Das neue KHEB wird durch die Widersprüche herauskommen, indem es sein Gebäude positioniert damit konstruktive Intervention auch außerhalb des KHEB selbstverständlicher Teil des öffentlichen Raums sein kann.

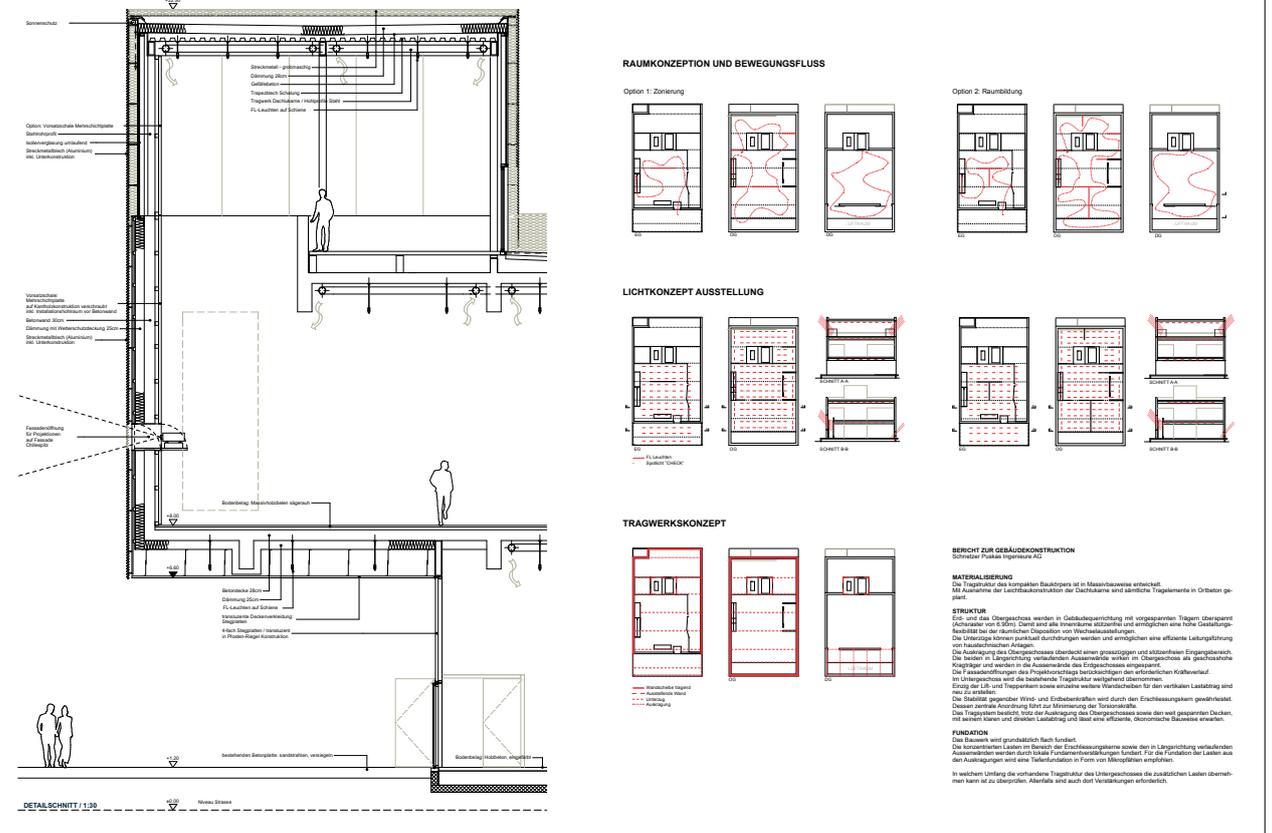
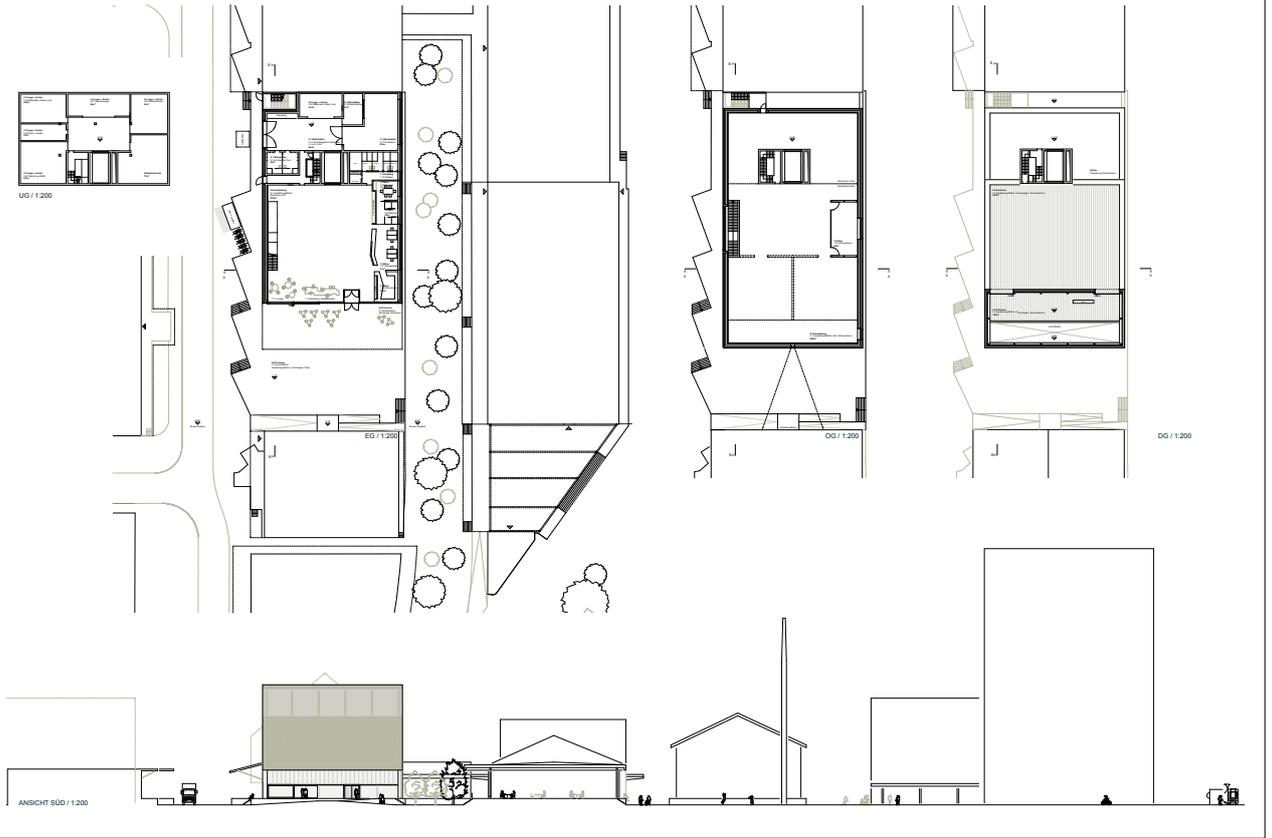
**SOZIAL: Öffentlicher Begegnungs- und Gestaltungsraum**

Das Dreiecksgelände ist gekennzeichnet von zwei Räumen und den dazwischen liegenden Gebäuden. Diese stehen meistens auf einem für die Warenlieferung notwendigen Sozial. Dieses soziale Element gilt es zu erhalten. Darunter steht das neue KHEB auf dem bestehenden Sozial und dem dazwischen liegenden Keller. Der Gebäudeteil bietet den Besuchern des KHEB einen großzügigen Begegnungsraum, den Kindern, dem KHEB und dem Dreieck öffentlichen Gestaltungsraum.

**23. AN IN: AUF: Anlegung des Raums**

Der Platz auf dem Gebäudeteil ist als wichtiger Gestaltungs- und Aktionsraum des neuen KHEB gedacht. Von ihm aus gehen wir in das Kunsthhaus hinein in einen offenen, überdachten und einseitig begehbaren Raum. Sicht, die gerade, lange Treppe vor dem „großen Ovar“, das den Innenraum mit Tageslicht versorgt und Sichtbeziehungen zwischen Halbbauwerk und Außenbereich öffnet. Verschiedene Raumhöhen im Inneren des Gebäudes bilden sich abstrahiert im Profil des Kunsthhauses ab. Es wird ermöglicht für die „Begegnung“ des Kunsthhauses mit der Dachterrasse und einer gläsernen Dachterrasse. Die Gestaltung der Dachterrasse verbindet sie als Projekt des Kunsthhauses mit langem Wachstum (gleich 7). Im Sommer bietet sie Raum für verschiedene Aktivitäten. Das neue KHEB ist ein offener Gebäudefuß für die regionale, nationale und internationale Kunstentwicklung und Vermittlung. Plätze, Räume, Dachterrasse, hohe und tiefe Räume einbauen und inspirieren Kunst und Besucher.







## Luca Selva Architekten

Architektur	Luca Selva Architekten, Basel
Bauingenieur	WMM Ingenieure AG, Münchenstein
Modellbau	Modellbau Atelier, Basel
Visualisierungen	Atelier Brunecky, Zürich Play Time, Barcelona

Das neue Gebäude auf dem bestehenden Sockel tritt als kräftiges gestuftes Volumen auf, gebildet durch zwei verschieden hohe Innenraumstrukturen sowie durch ein körperhaft wirkendes Vordach. Es führt die Zeilenbauweise weiter bis zum (stumpf zugespitzten) Bug, der vor dem „Chillespitz“ einen Abschluss suggeriert, der wiederum nicht der Situation entspricht. Das Gebäude ist von der Tramhaltestelle durch den leicht überhöhten Gebäudeteil mit dem Lichtband wahrnehmbar, bietet jedoch nicht die erwünschte klare Identifikation.

Der grosszügige Aussenraum vor dem Haupteingang im Spitz ermöglicht grossräumlich eine gute Vernetzung und Durchwegung, der diagonal abgeschrägte Sockel und dessen praktische Nutzung für Zugang, Querung und Aufenthalt wird vom Beurteilungsgremium jedoch skeptisch beurteilt. Der Haupteingang verfügt leider über kein Vordach, ein solches zieht sich nur über den Rampenbereich auf der Längsseite. Dies löst den gedeckten Begegnungsraum funktional vom Eingang los und erschwert die soziale Interaktion. Zudem führt die auffällige Überdachung auf der Längsseite dazu, dass der Eingang dort vermutet wird.

Der Ausstellungsbereich ist auf klassische Art in drei grosse Hallen gegliedert, davon eine überhohe mit Oblicht, eine mittelhohe mit Seitenlicht und eine etwas niedrigere Kunstlichthalle. Unterteilungen mit mobilen Stellwänden sind möglich, verursachen jedoch bei jedem Ausstellungs-Wechsel erheblichen betrieblichen Aufwand (bei rund 5-6 Ausstellungen pro Jahr). Trotz Verwendung von rohem Beton, Brettstapelwänden und sägerohren Eichendielen dürften die Ausstellungsproduktionen durch die Materialwahl etwas beeinträchtigt sein.

Das äussere Erscheinungsbild mit der markanten Längsseite und der geschlossenen Eingangsseite wirkt heterogen und unentschieden. Ebenfalls uneinheitlich war die Wirkung des Gesamtcharakters auf das Beurteilungsgremium, teilweise empfand dieses das Gebäude eher als Museum denn als Kunsthaus oder Kunsthalle.



### Ein Kunsthaus im Dreispitz

#### Ort und Konzept

Der Ort wird über die spitzlaufende Gebäudeform reflektiert und versteht sich als genauer Antwort auf die spezifischen Abschlüsse der Gebäudeszenen im Dreispitz. Diese Dreiecksformen prägen den Ort, eine Dreiecksform im Schnitt (Chillespitz) gibt dem Nachbargebäude die prägende Identität, die Dreiecksform als Grundrissform prägt genauso den Eingang des Kunsthauses. Der Gebelwand wird spezifisch inszeniert, der Eingang ist explizit in der Bugkante zu finden und verstärkt dessen Relevanz. Die abgelenkten Fassaden verleihen dem



Gebäudekörper des Kunsthauses Masse und tragen den öffentlichen Charakter nach aussen. Der bestehende Sockel trägt die Geschichte des Lagerhauses und seiner Anlieferungsstruktur weiter und wird zum Eingangplatz - als geeignete Platzfläche auf Strasseniveau übergeführt. Eine einfache, radikale und klare Geste, welche direkt einerseits die neue Öffentlichkeit des Platzes zeigt, andererseits auch eine selbstverständliche Durchwegung in Querrichtung erreicht.

#### Körper und Räume

Drei gegessene Körper - in vertikal geschalteten Beton - gliedern erkennbar das neue Kunsthaus und setzen es in Materialität und Bedeutung von den Nachbarbauten der Logistikbauten ab und beziehen sich vielmehr auf die neuen Player am Ort wie das Helinko oder neu entwickelten Strukturen wie der Chillespitz.

Ein pergolartiges Dach (offen, nicht zur BGF zählend, aber durch die spezifische Faltung der Lamellen regendicht, siehe auch FCB-Campus) bietet die gewünschte gedeckte Aussenfläche und bindet



die bestehende Rampeanlage in die neue Komposition mit ein.

Zwei grosse Hallen - langfristig verbunden - angeschlossen auf den neuen Platz nehmen die Ausstellungsräume in denkbar einfacher Disposition auf. Klare Hallen, mit unterschiedlicher Lichtführung von oben, von der Seite oder mit Kunstlicht als offene, ausstellungsspezifisch adressierbare Räume mit klarer Identität, unabhängig bespielbar, aber auch als Ganzes kuratierbar, gute, aber unterschiedliche Raumproportionen, nur strukturelle Teilungen und wunderbar aus dem Ort entwickelt. Der Eingang ist im Schwerpunkt der Bewegungen, die Arbeitsplätze sind optimal angegliedert, die Überwachung der Räume erfolgt über Video, der Betrieb kann von einer Person geleitet werden. Das bestehende Untergeschoss wird in die neue Struktur eingebunden, die Räume sind gemäss Programm angeordnet. Die Anlieferung ist gemäss Programm, die Werkstätten erhalten neue Tageslichtöffnungen.



Die Oblichthalle lebt aus dem Spannungsfeld des grossen halbkugelförmigen Hohlkörpers in der Horizontalen und den offenen, klarverglasteten Teilen. Die Höhe und die Raumproportionen lassen zwar wandbezogene Arbeiten zu, eignen sich aber eher für installative oder plastische Arbeiten, Hallender Klang, wahrscheinlich für Musik geeignet, kann abgetrennt und auch für Events (Art, private

Anlässe etc.) vermietet werden. Die seitlichen Öffnungen können im Eventmodus (Vernissage, Art-Party etc.) ganz geöffnet werden und die Pergola in die räumliche Komposition mit einbinden.

Die tiefere - über querlaufende Kunstlichtbänder beleuchtete - Ausstellungshalle kann Ort für Projektionen, für wandbezogene Arbeiten (insbesondere auf Papier) und ebenfalls für plastische Arbeiten sein. Sie ist prinzipiell zur Oblichthalle strukturell offen und kann als Raumkontinuum oder (abgetrennt) auch separat bespielt werden.

Über zwei sich gegenüberliegende Treppen erschlossen liegt die über einen Erschliessungskern strukturierte Seitenlichthalle, im kleineren südlichen Teil auch separat als Kunstvermittlungsräum nutzbar. Die Seitenlichtbänder - mit ausserbündigen Scobalplatten - werfen

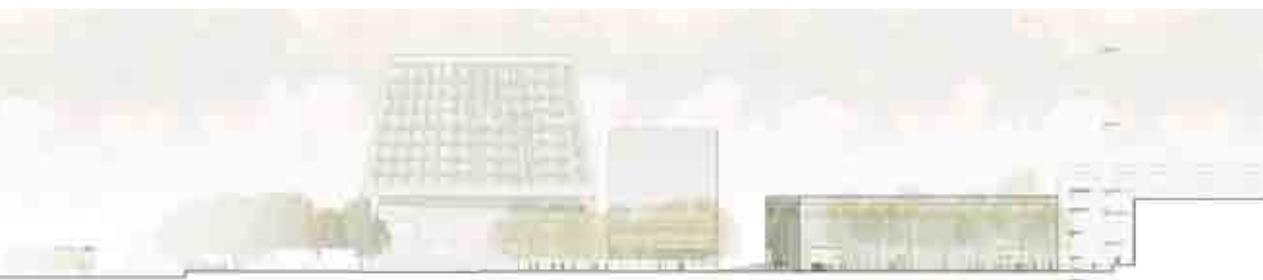
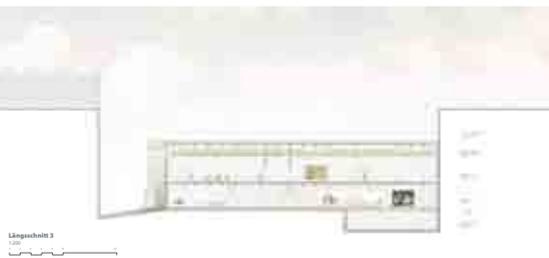
gestreutes Tageslicht auf die gegenüberliegenden Wände. Die Lage der Treppen erlaubt eine selbstverständliche Bewegung durch die Ausstellungsräume auf beiden Geschossen.

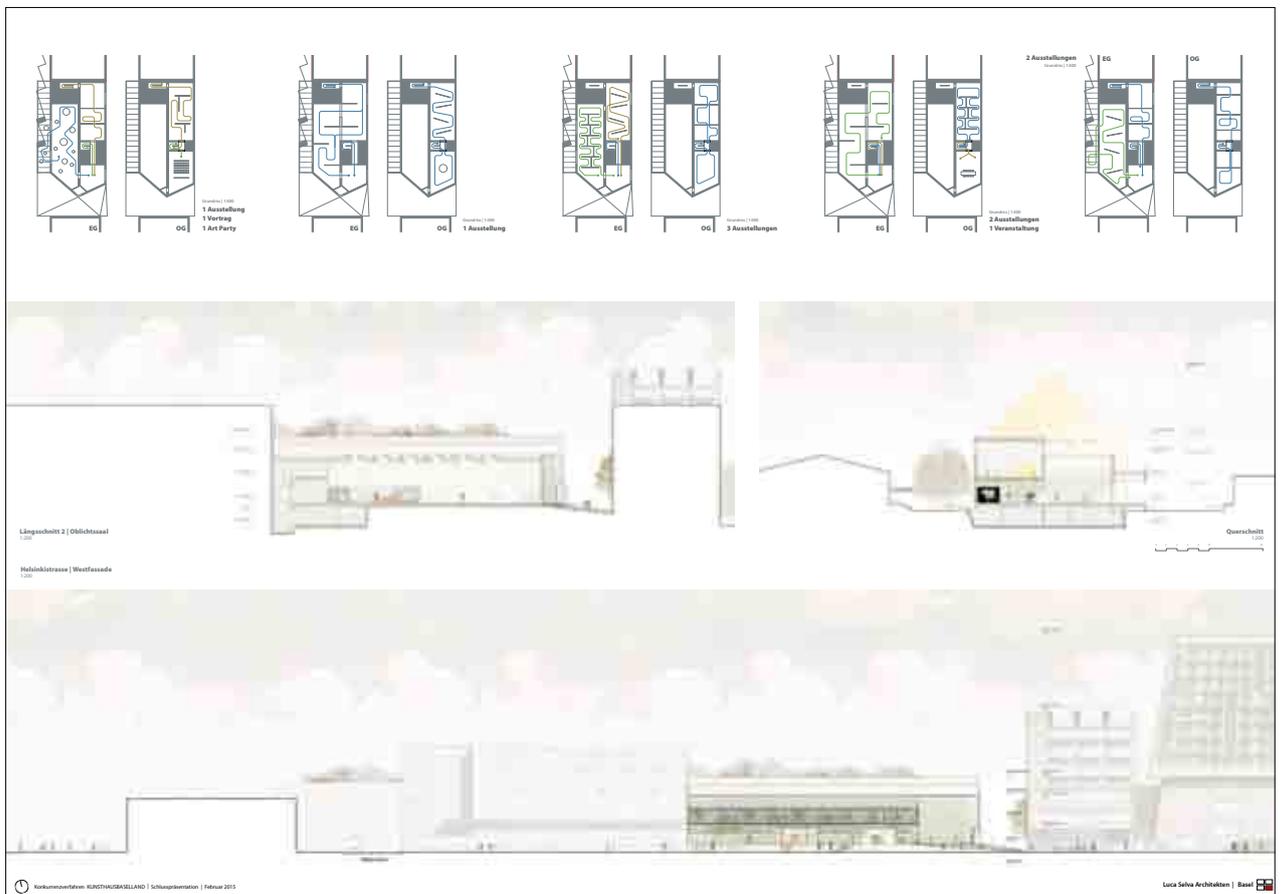
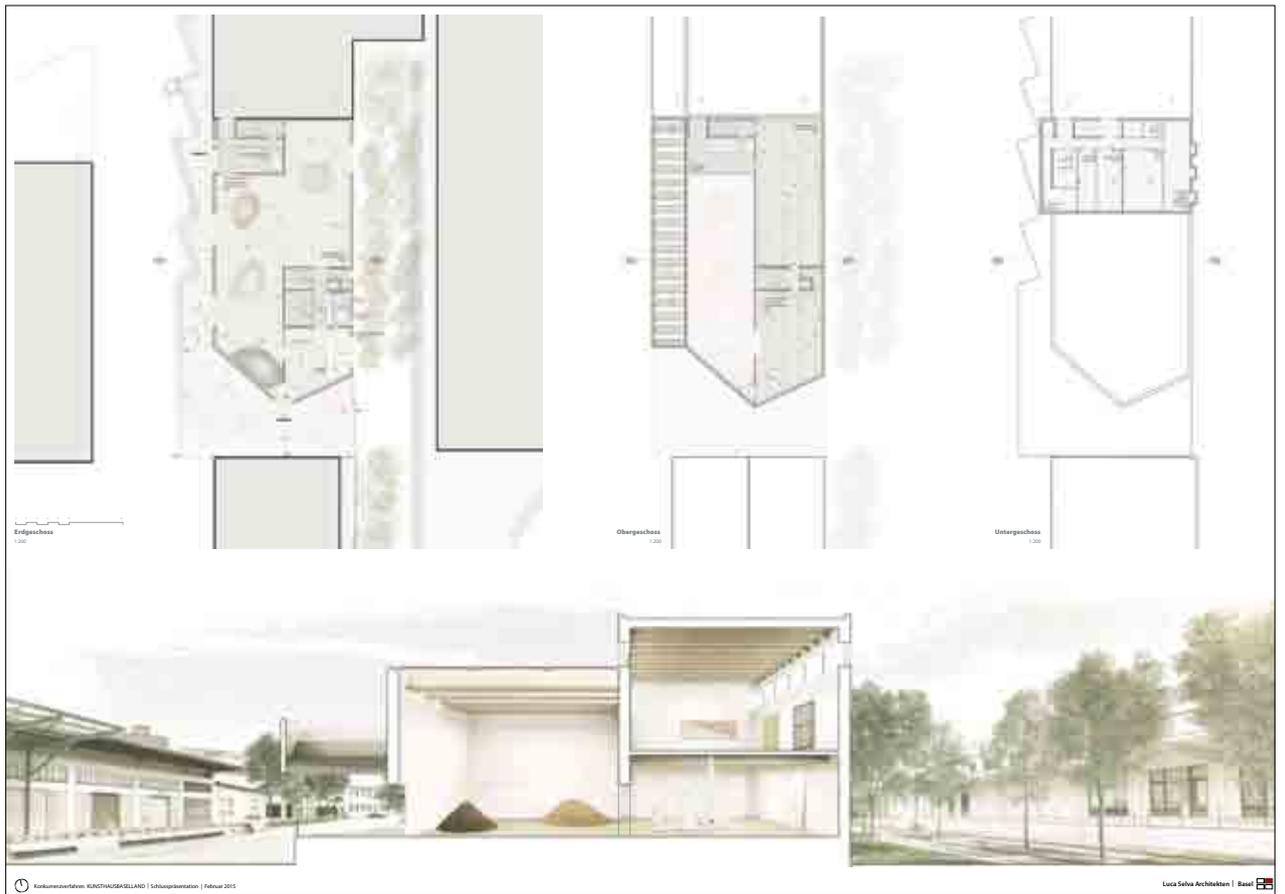
#### Material und Raumstimmung

Das Kunsthaus Baselland zeigt sich von aussen als roh und vertikal geschaltete Betonstruktur (Masse, sommerlicher Wärmeschutz), keine leichtfüssige oder zeitgestrige Verkleidungsarchitektur, vielmehr eine zeitlose, dem Ort verlässlichere Materialität, günstig errichtete, mineralisch, wettertauglich und unentflammbar, die innen mit einer weichen organischen Struktur - gefaltet, verkleidet und gedeckelt wird. Dies erlaubt einfachste Verbindungen und wird zu einer günstigen, logischen und langlebigen Konstruktion führen. Der Boden ist aus sägerohem, auf Spannen verlegten Eichendehlen unterschiedlicher Breite, auf welche die Ausstellungsgegenstände geragelt und



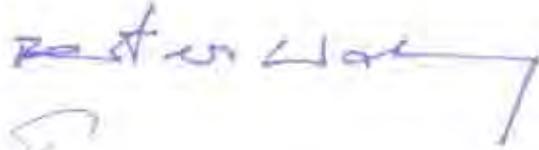
geschraubt werden können, wo Gebrauchsspuren nicht Ärger, sondern Patina bedeuten. Die Wände als Brettsperrholzkonstruktion - weiss gelakt oder mit Formacell beplankt, lebendige Stützstrukturen, veränderbar, instandsetzbar und hart im Nehmen. Einfache Holzfenster, unverkleidete FL-Röhren auf den Balken vervollständigen das Bild der Oberflächen. Der Raum klingt edel, riecht würzig, ledig, organisch.





## Genehmigung durch das Beurteilungsgremium

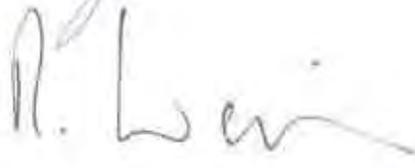
Beat von Wartburg



Felix Leuppi



Martin Weis



Sven Hoffmann



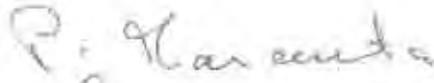
Jan Bangert

entschuldigt

Anthony Vischer



Paola Maranta



Andreas Wenger



Adam Szymczyk



Fausto de Lorenzo



## **Impressum**

Auftraggeberin  
Stiftung Kunsthhaus Baselland | Christoph Merian-Stiftung

Redaktion und Lay-out  
Beatrice Bayer Architekten, Basel

Modellfotos  
Kathrin Schulthess Fotografie, Basel

Umschlagbild  
Visualisierung Buchner Bründler Architekten, Basel

Druck  
buysite AG, Basel

Februar 2015